

Einstieg



1.1 Momentum-Moment der Wiedererkennung – im Blickwinkel von Resonanz

 *Nicht alles beginnt mit einer Entscheidung – oder, wie ich es für mich benennen möchte, mit einer Wegwahl, die auch durch Feuer führen darf, wenn sie im Sinne der Gerechtigkeit das höhere Selbst erst viel später zum Vorschein bringt.*

Manches zeigt sich einfach aus einer zuerst gewöhnlich erscheinenden, bei näherer Betrachtung jedoch zuvor unmöglichen Sichtweise heraus, die im Sinne ihrer Ausrichtung bereits in der Situation selbst geschehen ist, noch bevor der Verstand deren Sinn- und Zweckerfüllung erfassen konnte.

 Aus dem Gewesenen entfaltet sich eine leise Resonanz – nicht als Erklärung, sondern als Einladung.

Kein Suchen.

Ein Augenblick setzt sich – und wird im Weitergehen zum Weg einer neuen Perspektive, die darin wiedererkennend aus einer veränderten Betrachtung heraus die Möglichkeit einer neuen Wegwahl eröffnet und damit vielleicht auch Tür und Tor zu den Herzen der Menschen öffnen kann.

 Behalte dabei die Herzensausrichtung immer mehr werdender im Auge, denn: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? [...] Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge;

danach kannst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!“ (Mt 7,3.5)

💎 📖 🔁 Ein Gedanke, der weniger über andere spricht als über uns selbst.

📖 Es erscheint erst dann würdig und recht, wenn man auch den anhört, über den bereits geurteilt wurde.

🔁 So hat der Allmächtige uns den freien Willen gegeben, damit Er uns zwar den Weg weist, aber wir in Wahrheit den Weg hinführend zum eigenen Verständnis eines Für- und Miteinander Da seins zum erfüllenden, guten Weg Leben ... und auch Leben lassen ... in Demut, Dankbarkeit und Freude unbeschadet zu beschreiten.

Wenn man bereit ist, nicht nur seinem eigenen Ruf zu betrachten, sondern auch sein Wort und sein Handeln aus seiner Sichtweise aus in Gehorsam Seinem Ruf darin folgend als Berufen zu betrachten, wird man bemerken, dass die Prüfungen im Leben ... und Lebenlassen dabei immer mehr werden.

Nicht nur das, was wir selbst im Glauben mit den Handlungen dazu folglich im Vergleich dessen Herkunft erleben, sondern auch das, was wir dabei über uns selbst, das eigene Spiegelbild dabei betrachtend, in Seiner reinen Wahrheit in den vielen Mitbeobachtungen, bestens im Stillen bleibend, dazu erfahren.

💎 Nicht zum eigenen Zweck, aber für die Seinen und somit auch für Dich selbst dienlich.

Denn wenn sich gelebte Nächstenliebe darin widerspiegelt, so handelte es sich um einen Akt der Erfüllung im Gehorsam zum Allerhöchsten Selbst Da sein können.

Und wie sollte man auch ohne eine Einnahmequelle, die im reinsten Gewissen fungiert, denn sonst eine Verwalterschaft als Evangelium Diener nach besten Wissen und Gewissen ausüben?

– Auch dann, wenn über die Erfahrung der Eigenerlebnisse dabei viele Überwindungen von Gefahren, Ausgrenzungen, Umstellungen, Verfolgung, Demütigung, Verrat und Verruf wohl auch als Prüfung des Stillen Gehorsams, zu Seiner Zeit im Anderen befangen mit sich gebracht hat.

Doch kann der Mensch wohl auch im eigenen Verständnis dazu auf das Gute ausrichtend umkehren und Seine Schattenseiten im Höchsten Da sein mit Seinen Hilfestellungen im Stillen dazu selbst bezwingen.

So beschreitet man in Metapher bildsprachlich wohl auch einen Berg, oder schreitet durch ein dunkles Tal in Seiner Obhut in Seinem Schatten und in Seiner Rüstung wissendlich im Wandel, ohne jemals einen Gipfel erklommen zu haben.

💎 Denn manchmal vermag aufmerksames Hinhorchen einem Menschen – selbst dann, wenn er in den Augen der Höchsten dieser Welt als gering gilt – etwas zurückzugeben, das ihm längst abgesprochen wurde: seine Ehre.

Auch dann, wenn viele Meinungen gegen einen

Mitmenschen sprechen. Auch dann, wenn Urteile bereits gefällt wurden, bevor ein Gespräch überhaupt stattfinden konnte.

Denn nicht alles, was den Anschein von Wahrheit trägt, erweist sich im Leben auch als wahr. Vieles wirkt inszeniert, wenn sich Wort und Handlung nicht decken. Und manches, das von höchsten weltlichen Instanzen bestätigt wurde, verliert seinen Bestand, sobald es der Prüfung des gelebten Lebens begegnet.

💎 Bewährung zeigt sich oft nicht im Ruf, sondern in der Beständigkeit in der Ausharrung von Stille, Seinem Ruf jedoch unaufhaltsam folgend.

Dort, wo Wort und Handlung zum Wohle anderer Menschen zusammenfinden.

Dort, wo sich eine Ausrichtung bewährt.

Und dort, wo keine vorgefertigte Meinung jene aufhalten kann, die bereit sind, genauer hinzusehen, auch wenn sie zu ihrem eigenen höchsten Selbst Da sein dazu entgegen den Menschenströmen der Allgemeinheit im besten Wissen und Gewissen für Seine Körperschaft (Ekklesia) fungieren.

🔄 **In der Bewährung an Prüfungen, die nach ihrer Annahme zunehmend zahlreicher und schwerer zu werden scheinen, werden alle Tugenden am eigenen Selbst gefordert und geprüft.** Zum Beispiel Jähzorn, der sich in der Stiftung von Frieden auflöst, ohne dass man dabei selbst in der Herausforderung sein Gesicht verliert. In einer solchen Konfrontation, ruhig und besonnen handelnd, ist Sein Heiliger Geist in Seiner Entfaltung mitten unter ihnen.

Doch werden dabei beide Prüflinge auf ihre jeweils eigene Art und Weise geprüft.

 **Mein absoluter Härtetest war es, als ehemaliger Kickbox-Turnierkämpfer im Jahr 2024 einem Kameraden aus Österreich zu begegnen, der sich immer wieder täglich aufs Neue in den Mittelpunkt seiner Vorstellung von bester Arbeitsweise stellen wollte.** Ähnlich verhielt es sich mit einem anderen ehemaligen Soldaten, der fast täglich in einem Fitnesscenter seinen Körper auf Vordermann brachte. Doch nur dem eigenen Spiegelbild folgend, kann dies wohl auch in einer Spirale der Befangenheit in Eigengedanken enden, verbunden mit einer fehlenden Annahmefähigkeit gegenüber Tipps und Gedanken bodenständiger Mitmenschen. Denn was auch immer als Hinweis auf ein besseres Da-Sein besprochen wurde, wurde sogleich abwertend behandelt, ohne es selbst zuvor in einer Eigentestung zu erproben und dadurch auch zur eigenen Wahrheitsfindung gelangen zu können.

 Gleichzeitig war mir bewusst, dass die Ablehnung eines damaligen Vereinskollegen und Europameisters, Manfred Fröhwein, einige Jahre zuvor in mir noch nachwirkte. Ich begegnete ihm auch Jahre nach unserer Vereinszugehörigkeit wieder.

Seine Anabolika hatten ihm wohl einen schönen Sportwagen mit Flügeltüren ermöglicht, jedoch keine Lebensqualität im Sinne eines guten Lebens und eines guten Lebenslassens dauerhaft in seinem eigenen Leben erhalten können. So hätte er doch lieber beide

Varianten miteinander in Verbindung in Betracht ziehen sollen.

Doch der Geiz bei der Zugabe – ähnlich dem Gletscherwasser in seinem eigenen Körperraubzug, das in meinen Beobachtungen sehr oft mit Aufbau verwechselt wird – war wohl meines Erachtens sein Verhängnis in seiner Wahl. Dabei stand ihm sein eigener freier Wille im Wege, seine erworbenen Güter nicht mehr länger genießen zu können.

Er ging viel zu früh von uns.

So war es auch mit seinen Freunden, bei denen extremes Übergewicht und viele Geldscheine eine deutlich große Rolle spielten. Bei einer Gelegenheit fragte ich in seinem Beisein seinen Freund, ob es möglicherweise sinnvoll sei, eine Wegwahl zur körperlichen Verbesserung zu treffen. Er hatte mich damals auf einen Kaffee in das ehemalige 878 Taxi-Café in der Zentrale eingeladen und dabei seine Geldbörse mit einem Stapel von 500-Euro-Scheinen protzig aufleuchten lassen.

„Wäre es nicht besser, mit diesem Reichtum ein längeres Leben anzustreben, ohne dabei Lebensqualität zu verlieren?“, war damals – etwa zwischen 2015 und 2019 – meine Frage.

Die Antwort darauf wunderte mich:

„Ich habe schon alles. Wenn ich sterbe, sterbe ich einfach. Ich brauche deine Hilfe nicht.“

Was ich damals auch in Stillschweigen akzeptierte.
Mein Hinweis als Argument, den erworbenen Reichtum länger leben und genießen zu lassen, schien in diesem Momentum-Moment einer Wahl keinen Anklang gefunden zu haben.

 **Dasselbe sah ich Jahre später bei einem Ferrari-Fahrer**, dem ich zu seiner Wohnadresse nachfuhr und bei dem ich beobachten musste, wie er in einer riesigen Parkplatzlücke etwa zehn Minuten benötigte, um einzuparken, und nochmals ungefähr drei Minuten brauchte, um aus dem Wagen zu steigen.

Ich nahm einen Flyer und meine Visitenkarte, ging zu ihm und sprach ihn höflich und respektvoll an. Ich erklärte ihm, dass ich bei einer Gruppe dabei sei, die sich genau mit seiner Problematik beschäftige. Schwarze Adern waren bereits ein beengendes Merkmal seines Erscheinungsbildes; auch mein Mitleid mit ihm zeigte sich darin, zugleich aber auch das Bewusstsein um die Grenze dessen, was ich für ihn tun konnte.

Abwertendes Lachen und eine abwehrende Reaktion im Wegdrehen waren seine Antwort:

„Ich brauche deine Hilfe nicht!“

Doch auch hierbei behielt ich das letzte Wort nicht einfach bei mir:

„Mit Verlaub: Nicht ich kann nicht mehr aus dem Wagen steigen. Warum nutzen Sie diese Chance zu einer Umkehr nicht einmal im Wesen für Ihre eigene Verbesserungsmöglichkeit?“

Doch nur Stillschweigen, Abwendung und Fortgehen waren seine Reaktion darauf.

„O. K. Ich habe mein Bestmögliches getan“,
sprach ich im Blick zum Himmel und ging wieder
meines Weges.

[Fotoplatz für diese Situation]



Dateiname:

Ferrari-Momentum-01_27-01-2025_ca_16-50_Uhr



Dateiname:

Ferrari-Momentum-02_27-01-2025_ca_17-00_Uhr

💎 Wie würdest du dich dabei heute entscheiden, wenn
es sich bloß um einen Zusatz im Leitungswasserglas
handeln würde, der ähnlich wie Gletscherwasser in
seiner Funktion agiert und im feinsten Hinblick in
reinst bewahrtem Zustand angeboten wird – und dabei
auch für Adern und Venen eine Möglichkeit zur
Hilfestellung entgegen von Ablagerungen und die

Möglichkeit zur Gewebezellerneuerung zumindest nicht ausschließt?

Was dann als Ablehnung keine eigene Meinung ist, wenn man darüber abwertend spricht und dennoch den freien Willen dazu zum Inhalt hat, es zumindest für einen sinnvollen Zeitraum annehmen zu können, was zumindest in gewissen Hinsichten sinnvoll erscheinen mag – oder eben auch nicht –, sofern ein solcher Hinweis als Gabe im guten Dialog angenommen wird.

Doch jeder Mensch kann sich mit seinem eigenen Ego und seinem eigenen freien Willen selbst im eigenen Weg stehen, wenn er einen solchen Dienst am Menschen ablehnt und dadurch die eigene Wahl die Qual selbst weiter vorangetrieben haben könnte.

 So wünschte ich mir, er hätte anders gewählt.

 Aber nicht mein Wunsch geschehe, sondern wortlos dazu der Wille, der einem dabei selbst im Wege zu einer möglichen Verbesserung gestanden ist.

 So kam es, dass ich ziemlich an den Schlusstagen dieser Saisonstelle im Jahr 2024 angelangt war und die großen, schweren Keramikteller in das Lager tragen und dort einlagern musste.

Er kam mir im schmalen Gang entgegen und blickte mich dabei starr fixierend an. Am Vortag hatten wir eine kleine Meinungsverschiedenheit gehabt, die er jedoch in Jähzorn mir gegenüber auslebte.

So ließ ich ihm seinen freien Willen und behielt dabei meine Emotionen im Griff. Ich zeigte ihm jedoch auch

meinen Grenzbereich, den er in meinem freien Willen dazu lieber nicht hätte antasten sollen.

💎📖🔄🌀 *Nicht, weil ich mich dabei nicht im Griff gehabt hätte. Eher wohl im Verständnis, dass solche unglaublich dreist erscheinenden Momente die eigene Besonnenheit mit Gewalt anzutasten vermochten.*

Drei Schritte bevor wir uns im engen Durchgang zur Tür des Lagers begegneten, entschloss sich dieser Arbeitskollege, „Alex II“ aus Österreich, zu einem Angriff: einem Drei-Schritte-Schnellangriff im seitlichen Luftsprung, verbunden mit einem nach hinten gezogenen Faustschlag gegen meine Stirn.

Mit den vielen schweren Tellern in den Händen kam es mir anschließend wie ein kleines, behütetes Wunder vor, dass ich diese Wucht aufnehmen konnte, ohne auch nur einen Teller fallen zu lassen, mich ausbalancieren und damit sowohl das fremde Hab und Gut als auch mich selbst körperlich unbeschadet bewahren konnte.

Ich taumelte dabei nur ganz leicht zur Seite. Dennoch behielt ich während der Ausbalancierung dieses Angriffs meine eigene Balance.

Er lief dabei, so nahm ich es wahr, in meinem unmittelbaren Angriffsblick bereits in das Blickfeld aller anwesenden Mitarbeiter – wohl in der Meinung, dass ich ihm folgen und nun dasselbe mit ihm tun würde, was er an mir getan hatte.

🔄 Im ersten Moment war es Zorn, den ich jedoch 1:1 in Vergebung und in eine andere Art von Antwort darauf umgewandelt habe.

Doch er gab nicht auf, mich dabei schlecht machen zu wollen, und beorderte mich zu einem Chefgespräch. Er meinte, dass ich ihn am Vortag, als wir im Nahsein nebeneinander standen, an der Hand geprellt hätte.

Ich nahm jedoch nur ohne jegliche Angst in mir den Respektabstand wahr, den er mir, Stirn an Stirn stehend, verweigerte, und zeigte ihm diese Grenze. Was ja auch in diesem Momentum-Moment klar als normale Reaktion auf eine Angriffshandlung gedeutet werden kann und somit festen Bestand findet, wenn ich dabei ausschließlich Abwehr und keinen Angriff beabsichtige.

So entschloss ich mich im Gespräch, ihm neben dem Chef einen Schlag auf meine Hand zu gewähren. Was er in seinem Hochmut auch tat. Ich blieb dabei jedoch wieder unverletzt.

💎 Und ich nahm auch zum Dienstantritt in weiser Voraussicht eine Schachtel Bonbons mit, die ich ihm als Friedensangebot überließ.

Dennoch verblieb er in seinem Hochmut, und doch war unsere Zusammenarbeit in den nächsten zwei Tagen dabei besser. Er entschuldigte sich bei mir nicht. Und dennoch sprach er mir zu, dass er noch niemals zuvor eine solche Selbstbeherrschung erlebt habe.

Ich teilte ihm zumindest mit, dass ich nach über sechs Jahren Kampfsporterfahrung im Ring auch anders hätte agieren können.

Und dennoch war und bin ich nach wie vor mit mir selbst in der Mitte im Reinen, dass niemand mich in dieser Art von innerem Frieden, im besten Wissen und

Gewissen dem Ruf von Davids Thron folgend, stören oder gar aus der Fassung bringen könne.

Was so auch in Ruhe und Gelassenheit verweilend bestens gelang.

Er gab diesen Angriff natürlich in seiner Eigenlüge nicht zu, dass er mich zuvor mit einem Luftsprung-Faustschlag angegriffen hatte, während ich das schwere Keramikgeschirr in den Händen hielt.

Am dritten Tag war er plötzlich nicht mehr zum Dienst da und beendete diese Stelle von selbst vorzeitig.

 Diese Ruhe in den letzten Tagen dieser Saisonarbeitsstelle, die ohne ihn den Raum erfüllte, war die Antwort der Eigenwahl dazu und so wohl auch mein Bestehen dieser Art von Prüfung auf meinem guten Weg des Lebens und auch des selbst guten Lebenlassens.

Die Wahl lag auch dabei bei mir, ihn zu stellen.

Doch wer wäre wohl dann im Kampf als wahrer Sieger dieses unsichtbaren Kampfes im Geiste, einem Goliath-Geist gegenüberstehend, hervorgegangen?

    *Der David-Geist ermutigte mich, bekräftigte und bestätigte mich darin, das wahre Lebenlassen in echt gelebter Nächstenliebe zum Nächsten, im stillen Gehorsam gegenüber dem Allerhöchsten Selbst in mir, bestmöglich entgegen von Zorn, Selbstverherrlichung und aufkommendem Hass in geballter Ladung durch Friedensstiftung und in dessen Bewahrung zu bestehen. Auch dann, wenn man sich in den Momenten von Feuern des rauen Lebens bewegt.*

 Diese Ruhe in den letzten Tagen dieser Saisonarbeitsstelle, die ohne ihn den Raum erfüllte, war die Antwort der Eigenwahl dazu und so wohl auch mein Bestehen dieser Art von Prüfung auf meinem guten Weg des Lebens und auch des selbst guten Lebenlassens.

Die Wahl lag auch dabei bei mir, ihn zu stellen.

Doch wer wäre wohl dann im Kampf als wahrer Sieger dieses unsichtbaren Kampfes im Geiste, einem Goliath-Geist gegenüberstehend, hervorgegangen?

    *Der David-Geist ermutigte mich, bekräftigte und bestätigte mich darin, das wahre Lebenlassen in echt gelebter Nächstenliebe zum Nächsten, im stillen Gehorsam gegenüber dem Allerhöchsten Selbst in mir, bestmöglich entgegen von Zorn, Selbstverherrlichung und aufkommendem Hass in geballter Ladung durch Friedensstiftung und in dessen Bewahrung zu bestehen. Auch dann, wenn man sich in den Momenten von Feuern des rauen Lebens bewegt.*

  Manche Erkenntnisse beginnen nicht bewusst, sondern in Momenten, die sich selbst setzen – unscheinbar im Auftreten und doch von einer Klarheit getragen, die sich oft erst im Nachhinein erschließt.

Noch bevor sich der steinige Weg später in Zeiten der Prüfung und des Glaubens zeigte, waren einzelne Hinweise bereits gegeben – wie leise Vorankündigungen eines Weges, dessen Bedeutung sich erst Jahre später offenbaren sollte.

Doch auch der weitere Weg führte durch Erfahrungen, die nicht gesucht waren.

Durch Zeiten, in denen geteilte Nächstenliebe wichtiger erschien als persönliche Sicherheit.

Durch Entscheidungen, die nicht immer Zustimmung fanden.

Und durch jene Täler, in denen sich erst zeigt, ob Überzeugung auch Bestand besitzt.

Was daraus erwuchs, soll nicht als Anspruch verstanden werden, sondern als Zeugnis.

Nicht meines Rufes wegen.

Sondern als Hinweis darauf, dass selbst Missgunst in Gunst verwandelt werden kann, wenn Ausrichtung, Beharrlichkeit und gelebte Verantwortung ihren Platz finden.

  Vielleicht lohnt es sich deshalb, solche Hinweise näher zu betrachten.

Nicht, weil jemand dazu verpflichtet wäre.

Sondern weil jeder Mensch in seinem freien Willen entscheidet, welchem Ruf er folgen möchte.

Dem Ruf der Verweigerung.

Oder jenem Ruf, der bereit ist hinzuhören.

Dem Ruf, der verschließt.

Oder dem Ruf, der offen bleibt für Erkenntnis.

 In sehr hoher Wahrscheinlichkeit ist genau dort der eigentliche Spiegel verborgen:

Nicht im Urteil über andere.

Sondern in der Frage, welcher Stimme wir in uns selbst folgen.

 Das jedoch liegt in Deiner Wegwahl.

Nicht darin, was über einen Menschen gesagt wird.

Sondern darin, ob Du bereit bist, selbst hinzusehen.

Selbst zu prüfen.

Selbst zu hören.

 Denn jede Stimme kann beurteilt werden.

Doch nur wenige werden wirklich angehört.

 Genau darin liegt der Unterschied:

Zwischen dem Ruf, der verschließt.

Und jenem Ruf, der bereit bleibt, auch in der Stille den möglichen Nutzen zu erkennen, Erkenntnis zuzulassen und den Wert einer Wegbegleitung in ihrem Ursprung zu würdigen.

    Oder folgst Du jener leisen, beharrlichen Stimme des David-Geistes in Dir, die bereit bleibt hinzuhören, zu prüfen und trotz aller Widerstände dem zu folgen, was sie als wahr und gerecht erkannt hat – dort, wo sich Stimme, Ruf und Handlung in ihrer Würde von Leben und Lebenlassen als beständig erweisen?

Denn was aufhält, missbilligt oder zerstört, kann keinen bleibenden Bestand in der Wahrheitssuche finden.

Was jedoch hört, prüft, bewährt und dem Guten dient, trägt seinen Wert bereits in sich. Es vermag selbst schwerwiegende Aburteilungen zu überwinden und sie vor Davids Thron als gegenstandslos erscheinen zu lassen.

Das jedoch in Dir selbst zu entscheiden, welchem Ruf Du folgen willst, liegt in Deiner Wahl und in Deinem freien Willen. Denn kein Goliath-Geist vermag auf Dauer aufzuhalten, was aus dem Herzen heraus als Ruf des David-Geistes in Dir zum Aufhorchen, zur Prüfung und zur Wegbeschreitung erwacht.

Matthäus 7,1–2

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit demselben Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit demselben Maß, mit dem ihr anderen zumeßt, wird auch euch zugemessen werden.“

Jakobus 2,13

„Denn das Gericht wird unbarmherzig sein gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat; die Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.“

1. Thessalonicher 5,21

„Prüft alles, das Gute behaltet!“

Die Ampel beim Hauptbahnhof stand auf Rot.

Ein gewöhnlicher Augenblick – eingebettet in
Bewegungen, Richtungen und Entscheidungen.

Ein Fahrzeug hielt vor mir.

Unauffällig.

Und zugleich so positioniert, dass sich der Moment nicht zufällig anfühlte.

 Zunächst war da nur ein Umriss – eine schemenhafte Präsenz hinter Glas und Reflexion.

Nicht greifbar, nicht eindeutig, und doch ausreichend, um Aufmerksamkeit entstehen zu lassen.

Kein bewusstes Suchen.

Sondern eine Ausrichtung – ein Momentum-Moment, getragen von einem unerklärbaren stillen Wissen, wer genau zu diesem Zeitpunkt vor mir saß, obwohl mir weder ein Heimatbesuch bekannt war noch irgendein sichtbarer Hinweis diese Gewissheit hätte begründen können.

 Dann geschah etwas, das sich jeder Erwartung entzog.

Ich begann, das einst Gehörte innerlich einzuordnen. Aus diesem Empfinden heraus richtete sich mein Blick bewusster auf den Innenspiegel des Vorderwagens.

Doch ich sah den Fahrer nicht.

Dann, plötzlich und unerwartet, neigte sich der Fahrer leicht zur Seite, löste sich aus der Unschärfe, und sein Blick traf meinen über den Innenspiegel.

Ohne Zögern hob er beide Arme und zeigte eine klassische Muskelpose – nicht demonstrativ, sondern in sich stimmig.

Als würde sich das zuvor nur Geahnte nun sichtbar bestätigen.

 Kein Wort wurde gesprochen.

Und dennoch lag in diesem Augenblick eine Klarheit,
die keiner Erklärung bedurfte.

Ich erkannte, wen ich vor mir hatte: Arnold
Schwarzenegger – nicht nur als Person, sondern als
Ausdruck eines Weges, dessen Wirken Menschen auf
der ganzen Welt geprägt und inspiriert hat.

 Es war keine zufällige Begegnung im gewöhnlichen
Sinn, sondern eine Wiedererkennung – zwischen einem
inneren Impuls und einer äußeren Entsprechung.

 Die Bedeutung lag nicht in der Größe der Geste,
sondern in der Übereinstimmung.

Darin, dass es Formen von Resonanz gibt, die sich nicht
allein durch Zufall erklären lassen.

Vielleicht liegt wahre Größe nicht allein in Erfolg,
Bekanntheit oder Einfluss, sondern ebenso in der
Bereitschaft, einem anderen Menschen mit Würde,
Anstand und Wohlwollen zu begegnen – ohne dabei die
eigene Größe in sich selbst zu verlieren.

Doch noch bemerkenswerter erschien mir etwas
anderes:

Wie konnte ich wissen, wer dort vor mir saß, noch bevor
ein Blick oder eine Geste dies bestätigten?

Denn vernunftgemäß betrachtet hätte es keinen Anlass
gegeben, dies bereits zu erkennen.

Noch war das Gesicht nicht sichtbar.

Noch war kein Zeichen erfolgt.

Und dennoch war da dieses stille Wissen, das sich erst
Augenblicke später im Sichtbaren bestätigte.

 Genau darin lag für mich der eigentliche
Momentum-Moment.

Nicht in der Person selbst.

Nicht in ihrer Bekanntheit.

Sondern in jener seltenen Übereinstimmung zwischen
innerer Wahrnehmung und äußerem Geschehen.

So trat etwas zutage, das sich weder erzwingen noch
nachträglich konstruieren lässt.

Denn manches erschließt sich erst dann als wahr, wenn
das Sichtbare bestätigt, was sich zuvor bereits leise
angekündigt hatte.

Still.

Nicht fordernd.

Und doch tragend.

 Eine leise Gewissheit bleibt:

Dass es Verbindungen gibt, die sich nicht durch äußere
Nähe erklären lassen, sondern durch Resonanz.

 Vielleicht trug dieses Gefüge bereits eine Spur in
sich, die sich zunächst nicht als Bedeutung zeigte,
sondern als Begegnung.

Ein Name, der zu diesem Zeitpunkt noch im
Hintergrund lag –

und doch bereits Teil dieser Linie war:

Karl Kainrath.

1.2 Verpasste Möglichkeit – im Raum der Einsicht

Einige Zeit vor seinem Tod ereignete sich eine
Begegnung mit Karl Kainrath, deren Bedeutung sich
mir erst im Nachhinein erschloss – nicht als plötzliche
Erkenntnis, sondern als stille Nachformung im Inneren.

Zeitlich lässt sie sich nur annähernd einordnen –
Anfang bis Mitte Juli 2020.

Karl Kainrath stand für eine Zeit, in der Stärke nicht
inszeniert, sondern gelebt wurde.

Wenn Arnold Schwarzenegger in Österreich war, war
auch er oft in seiner Nähe.

Ich kannte ihn seit meiner Jugend.

Keine konstante Verbindung – und doch eine tragende.

 Nach jahrzehntelanger Stille entstand aus einem
inneren Impuls heraus der Wunsch nach einem
Gespräch.

Nicht, um zu überzeugen.

Nicht, um Recht zu behalten.

Sondern um einen Raum zu öffnen.

Er sagte zu.

Wir trafen uns in einem Café beim Center West in Graz.

Das Gespräch fand statt.

Doch es entstand keine Resonanz.

Was blieb, war ein Satz:

„Ich brauche Deinen Rat nicht, wir haben in unserer Liga die besten Ärzte.“

Doch es blieb für mich unerklärlich, weshalb gerade zu diesem Zeitpunkt der Impuls entstanden war, ihn nach so vielen Jahren wieder zu kontaktieren.

Kein klassisches Nein hatte sich in seiner Antwort geformt.

Und doch entstand eine Grenze.

Eine Grenze, die sich nicht durch Widerstand zeigte, sondern durch das Ausbleiben weiterer Betrachtung.

Auch kein Hinsehen kann eine Handlung sein.



Kurz darauf verstarb Karl Kainrath.



Darin zeigte sich:

Äußere Stärke bedeutet nicht zwingend innere Stabilität.

Und nicht jede Ansprache entsteht ohne Bedeutung.



Eine ähnliche Erfahrung kannte ich bereits.

Beim letzten Besuch bei meinem Vater – den ich seit jeher „Papa“ nannte – und heute nur einen einzigen als meinen Vater allen Seins sehe, lag etwas in diesem Augenblick, das sich nicht aussprechen ließ und doch vollkommen klar war:

dass es unsere letzte Zusammenkunft im Leben sein würde.

Nicht als Gedanke.

Nicht als Befürchtung.

Sondern als ein stilles Wissen,

das sich nicht aufdrängte,

sondern einfach da war.

💎 Es war kein abstoßender Moment, sondern ein liebevolles Loslassen – getragen von einer Ruhe, die tiefer ging als jede Erklärung.

So winkte ich ihm beim Verlassen des Raumes noch einmal zu und spürte genau in diesem Augenblick jene sanfte Form des Abschieds, die sich nicht in Worte fassen ließ und doch gegenwärtig war.

Und in dieser Ruhe lag zugleich Vertrauen:

dass sein Weg sich nun vollendet –

friedlich,

ohne Schmerz,

ohne Qual.

Dieses Loslassen ermöglichte es mir,

meinen eigenen Weg fortzusetzen –

nicht aus Distanz,

sondern aus einer inneren Verbundenheit heraus,

die nicht endet,

sondern sich wandelt

und auf neue Weise weiterträgt.

 Was damals wie eine einzelne Entscheidung erschien, erwies sich später als Teil eines größeren Weges.

Der Aufenthalt führte zu neuen Erfahrungen, neuen Begegnungen und zu Spuren, deren Bedeutung sich oft erst Jahre später erkennen ließ.

Heute betrachte ich viele dieser Ereignisse mit Dankbarkeit. Nicht nur jene Zeiten, die von Erfolg, Freude oder Leichtigkeit geprägt waren, sondern ebenso jene Abschnitte, die Prüfungen, Herausforderungen und stürmische Wegstrecken mit sich brachten.

Manches wurde im Stillen vorbereitet.

Manches durch das Erlebte geformt.

Und manches offenbarte seinen Sinn erst, als bereits genügend Zeit vergangen war, um die Zusammenhänge erkennen zu können.

 So erwiesen sich viele jener damals noch verborgenen Wegwahlen als tragfähig. Sie halfen mir, Erfahrungen neu einzuordnen, Zusammenhänge besser zu verstehen und Erkenntnisse zu gewinnen, die weit über den jeweiligen Augenblick hinausreichten.

Aus ihnen entstand der Wunsch, das Erkannte weiterzugeben – nicht als Anspruch, sondern als Beitrag. Nicht als Belehrung, sondern als Wegbegleitung.

Denn was in gelebter Nächstenliebe Bestand findet, vermag nicht nur das eigene Leben zu formen, sondern kann auch für kommende Generationen zu einer Quelle

neuer Kraft, neuer Orientierung und neuer Entfaltung werden.

🎯 Genau darin liegt eine der stillsten Formen von Erkenntnis:

Dass sich manche Antworten nicht im Augenblick ihres Entstehens zeigen, sondern erst im Weiterschreiten des Weges.

Und so bleibt eine Frage:

Was könnte sich verändern, wenn ein Gedanke Raum erhält?

📖 In früheren Jahren war ich als Pressereferent des Österreichischen Kickbox-Sportverbandes tätig. Diese Aufgabe eröffnete mir Zugänge zu Menschen und Orten, die mir sonst vermutlich verschlossen geblieben wären.

📖 So lernte ich auch Werner Kopacka kennen – Journalist, Bergsteiger und Autor des Buches „Everest“.

Seine Berichte, seine Erzählweise und die Leidenschaft, mit der er außergewöhnliche Wege beschrieb, berührten in mir etwas, das weit über bloße Neugier hinausging.

🔄📖 Sie weckten den Geist des Aufbruchs.

Nicht allein die Faszination für ferne Orte.

Sondern die Erkenntnis, dass jeder Weg den Menschen auch zu sich selbst zurückführen kann.

🎯💎 Denn jeder Everest beginnt nicht am Gipfel.

Sondern mit dem ersten Schritt.

Mit der Bereitschaft, Bekanntes zu verlassen.

Und mit dem Mut, auch dort weiterzugehen, wo das Ziel noch nicht sichtbar geworden ist.

💎📖 Rückblickend erkenne ich heute, dass darin weit mehr verborgen lag als die Begeisterung für Berge und Expeditionen.

Es war die Begegnung mit einem Gedanken:

Dass wahre Größe nicht darin besteht, andere zu überwinden.

Sondern sich den eigenen Prüfungen zu stellen.

Nicht im Lärm.

Sondern in Ruhe und Gelassenheit.

🔄🎯 Dort entscheidet sich oftmals, welchem Ruf der Mensch folgt.

Dem Ruf, der trennt.

Oder jenem Ruf, der Erkenntnis zulässt.

Dem Ruf, der verhärtet.

Oder jenem Ruf, der zur Umkehr befähigt.

💎📖🔄 So erscheinen mir viele dieser frühen Eindrücke heute wie Wegmarken. Zunächst unscheinbar.

Später jedoch als Teile eines größeren Zusammenhangs erkennbar.

Wie einzelne Zuflüsse, die erst im Rückblick erkennen lassen, zu welchem Strom sie gehörten.

🎯💎🔄 Vielleicht deshalb blieb nicht der Berg allein in Erinnerung.

Sondern das, wofür er sinnbildlich stehen kann:

Mut.

Ausrichtung.

Standhaftigkeit.

Und die Bereitschaft, dem als gut Erkannten auch dann treu zu bleiben, wenn Gegenwind entsteht.

🔄📖 Im weiteren Verlauf jener Geschichte, die sich mit Werner Kopacka eröffnet hatte, zeigten sich auch Auswirkungen, die damals weit über meine ursprüngliche Wahrnehmung hinausreichten.

Über seine journalistische Tätigkeit und seine Kontakte entstanden Berichte, Interviews und Beiträge, die auch meinen Brüdern zusätzliche Aufmerksamkeit brachten.

🎯💎 Damals bedeuteten mir ihre Erfolge viel.

Nicht aus Stolz.

Sondern aus der Freude heraus, Menschen aus dem eigenen Umfeld auf ihrem Weg begleiten und ihre Entwicklung miterleben zu dürfen.

Bevor Richard eine Reihe weiterer Weltmeistertitel errang, hatte bereits Manfred in seiner Klasse einen Weltmeistertitel gewonnen.

📖🔄 Rückblickend erkenne ich, dass solche Augenblicke weit mehr hinterlassen als Urkunden, Berichte oder Schlagzeilen.

Sie werden Teil einer gemeinsamen Erinnerung.

Teil jener Wegstrecken, auf denen Menschen einander unterstützen, bestärken und voranbringen.

💎📖 Dafür blieb ich Werner dankbar.

Mit der Zeit entstanden mehrere Gespräche.

Und schließlich auch eine Bitte meinerseits.

Da Werner zahlreiche Berichte über Arnold Schwarzenegger und dessen Aufenthalte in Österreich begleitet hatte, fragte ich ihn, ob er bereit wäre, eine Anfrage in meiner Sache weiterzureichen.

Gleichzeitig bot ich ihm unseren FIT-Check kostenfrei an.

Nicht als Gegenleistung.

Sondern als Ausdruck meiner Wertschätzung.

🔄🎯 Doch der weitere Weg nahm eine andere Richtung.

Bereits diese Anfrage genügte, um Distanz entstehen zu lassen.

Ein weiterer Zugang ergab sich nicht mehr.

💎 Und dennoch blieb in mir kein Groll zurück.

Sondern eine Erkenntnis:

Nicht jede Tür bleibt offen.

Auch dann nicht, wenn eine Absicht aufrichtig ist.

📖🔄 Manche Wegpunkte zeigen ihren eigentlichen Wert erst später.

Dann, wenn man erkennt, dass nicht jede geschlossene Tür ein Scheitern bedeutet.

📖 Nicht lange danach musste ich von seinem Ableben lesen.

Der steirische Journalist und Buchautor Werner Kopacka verstarb in der Nacht vom 3. auf den 4. Jänner 2015 in Graz.

💎📖 Erst viele Jahre später, heute am 21.06.2026, erfuhr ich mehr über seine Familie und seinen weiteren Lebensweg.

Doch auch diese Erkenntnis wurde für mich weniger zu einer Frage nach Titeln oder Bekanntheit.

Sondern vielmehr zu einer Erinnerung daran, dass jeder Mensch Spuren hinterlässt.

Manche sichtbar.

Manche verborgen.

Und manche erst lange Zeit später erkennbar.

🔄🎯 Auch dies war eine jener Erfahrungen, deren Bedeutung sich erst mit der Zeit erschließt.

Denn manches benötigt Jahre, um verstanden zu werden.

Manches benötigt Erfahrungen, um erkannt zu werden.

Und manches durchläuft zahlreiche Wegwahlen, bevor sich sein Zusammenhang deutlicher zeigt.

💎 📖 🔄 Vielleicht liegt genau darin ein Teil jener Entwicklung, die sich im Raum der Zeit entfaltet:

Dass Erkenntnis nicht allein durch das Erleben entsteht.

Sondern auch durch das spätere Verstehen dessen, was zuvor bereits erlebt wurde.

Und auch manche Menschen auf diesem gemeinsamen Weg Teil weiterer Wegstrecken werden, deren Sinn sich zunächst noch nicht vollständig erkennen lässt.

Nicht jede Begegnung zeigt ihre Tragweite im Augenblick ihres Entstehens.

Nicht jede Weggemeinschaft offenbart sofort ihren Wert.

Und nicht jede Möglichkeit wird unmittelbar ergriffen.

Manches benötigt Zeit.

Manches Vertrauen.

Und manches eine proaktive Bereitschaft, gemeinsam etwas entstehen zu lassen, dessen Bedeutung sich erst im Rückblick vollständig erschließt.

📖 Im Jahr 2005 entstand – durch die persönliche Begegnung mit dem Künstler Dael – ein Werk, das bis heute einen besonderen Platz in meinem Leben einnimmt.

Ausgehend von einer kleinen Fotoabbildung in der „Krone Bunt“ schuf er jenes Gemälde, das später zu meinem Lieblingsbild wurde und den Titel „Tal des Schweigens – mit Blick zum Mount Everest im Nebel“ trägt.

💎 Über die Jahre wurde dieses Bild für mich weit mehr als die Darstellung einer Landschaft.

Es wurde zu einer Erinnerung an Wegwahl, Ausdauer, Wegbegleitung und jene stillen Entwicklungsphasen, in denen sich vieles vorbereitet, bevor es sichtbar wird.

🔄 Zugleich erinnert es mich bis heute an die Zeit rund um Werner Kopacka.

Nicht mit Wehmut.

Nicht mit Vorwürfen.

Sondern mit Dankbarkeit für jene Begegnungen, Gedanken und Wegabschnitte, die ihren Beitrag zu meinem weiteren Werdegang geleistet haben.

🎯 Aus diesem Grund entstand später auch der Wunsch, dieses Motiv anderen Menschen zugänglich zu machen, die sich in dieser Symbolik wiederfinden oder die damit verbundenen Projekte und Wegbegleitungen unterstützen möchten.



Copyright 2005 bis zeitlos im Datenschutz von feeling-well™.

Copyright 2005 to present – feeling-well™ Privacy Policy.

Für Interessenten kann von diesem Werk ein Ausdruck als Fotoposter im Format 80 × 100 cm oder auch als T-Shirt ermöglicht werden.

Der freiwillige Energieausgleich beginnt dabei ab EUR 100,00 in Form einer Spende an den Verein, wodurch sowohl die damit verbundenen Aufwendungen als auch die Förderung weiterer Projekte unterstützt werden können.

Ebenso können auf Wunsch Mousepads, Caps oder andere Ausführungen mit verschiedenen Motiven ermöglicht werden.

Hierfür kann ein freiwilliger Energieausgleich ab EUR 50,00 seinen Beitrag leisten, um auch zukünftige Vorhaben und Wegbegleitungen mitzutragen.

Gerne auch Spenden nach eigener Wahl, die selbst in kleineren Beträgen dazu beitragen können, größere Vorhaben zu unterstützen.



So teilen wir die daraus entstehenden

Lebensenergien mit jenen, die unsere gemeinsame Wegwahl teilen und an unseren Errungenschaften Anteil nehmen möchten.

Mit der Bestellung unter Angabe von Name,
Telefonnummer und E-Mail-Adresse kann zugleich eine
kostenfreie Vereinsmitgliedschaft bis auf Widerruf
verbunden sein.

Dadurch wird dieses Werk zugleich zu einem
Dankeschön für die Anteilnahme an einer
gemeinschaftlichen Idee, die auf freiwilliger
Entscheidung, Eigenverantwortung und gegenseitiger
Wertschätzung beruht.

  Ebenso können andere Formen des
Energieausgleichs ihren Platz finden – etwa durch die
Weiterempfehlung jener Wege, die nach eigener
Überzeugung zur Bewusstwerdung, persönlichen
Entwicklung und inneren Ausrichtung beitragen
können.

So entstand auf stille Weise auch ein neuer Zugang zur
Vereinsgemeinschaft: ungezwungen, freiwillig und aus
eigener Wahl heraus getragen.

  So wurde aus einem flüchtigen Augenblick der
Betrachtung etwas Bleibendes.

Nicht nur ein Bild.

Sondern auch eine Erinnerung.

Ein stiller Gruß.

Und ein Zeichen der Dankbarkeit.

Vielleicht war es zugleich auch ein Abschiedsgruß an
Werner.

Denn manches hinterlässt Spuren, die weit über die
eigentliche Begegnung hinausreichen.

Was blieb, war keine Anklage.

Sondern die stille Trauer um einen Menschen, der auf
seinem Gebiet erfolgreich, engagiert und in seiner Art
einzigartig war.

 Jeder Mensch durchschreitet sein eigenes Tal des
Schweigens, bevor sich neue Höhen zeigen können.

Denn manche Gelegenheiten klopfen nur für einen
Augenblick an unsere Tür.

Manche erscheinen zunächst unscheinbar.

Manche sogar enttäuschend.

Und manche werden erst viel später als Wegpunkte
erkennbar, die ein verborgenes Wachstum in sich
getragen haben.

Nicht zur Bitterkeit.

Nicht zum Hochmut.

Nicht zur Abhängigkeit von fremden Urteilen.

Sondern zur Entfaltung jenes Potentials, das im
Menschen selbst bereits angelegt war und darauf
wartete, sichtbar zu werden.

Ob wir solche Augenblicke erkennen und annehmen,
bleibt Teil unseres freien Willens.

Wer weiß, was geschehen wäre, hätte ein Gedanke
damals noch etwas mehr Raum und Zeit erhalten?

Doch auch diese Frage bleibt letztlich dem Leben selbst überlassen.

📖🔄 Darin zeigt sich eine weitere Wegweisung:

Nicht jede Gelegenheit kündigt sich als bedeutsam an.

Nicht jeder Impuls erklärt sich sofort.

Und nicht jede Begegnung wiederholt sich.

💎 Manche Ereignisse offenbaren ihren Sinn erst später.

Dann, wenn das Leben rückblickend erkennen lässt, warum ein Gedanke entstand, warum eine Begegnung geschah und warum bestimmte Wege sich nur für einen kurzen Augenblick kreuzten.

🎯 So bleibt jeder Mensch eingeladen, seinen eigenen Weg bewusst zu wählen und dort mitzuwirken, wo er Sinn, Nutzen und Beständigkeit erkennt.

🔄 Denn aus solchen Wegwahlen entstehen oftmals jene kleinen Zuflüsse, die gemeinsam zu einem größeren Strom werden.

💎 Aus einzelnen Zuflüssen entstehen Ströme.

Aus Strömen entstehen Verbindungen.

Und aus Verbindungen entsteht mit der Zeit jener tragende Bestand, der nicht allein auf einem Menschen ruht, sondern von vielen getragen wird.

Gerade darin zeigt sich die Kraft gelebter Wegwahl:

Dass aus kleinen Entscheidungen Wirkungen entstehen können, die weit über ihren Ursprung hinausreichen.

So bleibt der freie Wille in der Würde des Menschen zu jeder Zeit erhalten. Darin liegt zugleich die Möglichkeit, dem Geist Raum zu geben, der trennt – oder jenem David-Geist, der zur Umkehr, zur Versöhnung und zur gelebten Nächstenliebe ruft. Denn solange diese Freiheit besteht, bleibt jeder Weg neu ausrichtbar.

So erhalten auch Vergebung und Verzeihen eine maßgebliche Bedeutung in der Sinnbetrachtung der Evangelientexte.

So kann jede Wegwahl neu geprüft, neu ausgerichtet und durch bewusste Entscheidungen auch wieder in einen anderen Fluss gelenkt werden.

 Darin offenbart sich eine der großen Besonderheiten des Lebens:

Dass selbst kleine Entscheidungen weit über den eigenen Horizont hinausreichen können.

Über Grenzen.

Über Generationen.

Über Ufer hinweg, die wir im Augenblick ihres Entstehens noch gar nicht erkennen können.

  Was dem Guten dient, sich bewährt und Menschen miteinander verbindet, vermag auf diese Weise festen Bestand zu gewinnen.

Nicht allein für den Einzelnen.

Sondern auch für jene, die nach uns kommen.

Genau dort beginnt jenes glorreiche Für- und
Miteinander, das nicht im Anspruch seinen Ursprung
findet, sondern in der freiwilligen Entscheidung, dem
Leben, dem Lebenlassen und dem Guten Raum zu
geben.

Denn wenn die Urquelle allen Seins selbst jene Kräfte in
sich trägt, die aus dem Innersten der Erde hervortreten
und selbst Lavaströme hervorbringen kann, wer sollte
dann die gute Wegwahl aufhalten, die aus freier
Überzeugung, verantwortungsbewusstem Handeln und
dem Glauben an das Gute getragen wird?

💎 Nicht Widerstand entscheidet über den bleibenden
Wert eines Weges.

Sondern seine Bewährung.

Nicht die Lautstärke des Gegenwindes.

Sondern die Beständigkeit der Ausrichtung.

Denn was sich als gut, tragfähig und lebensfördernd
erweist, findet seinen festen Bestand nicht allein im
Augenblick, sondern im fortwährenden Wirken durch
die Zeit hindurch.

📖🔄 Denn was empfangen wird, muss nicht bei uns
enden.

Es kann weitergegeben werden.

Von Mensch zu Mensch.

Von Generation zu Generation.

Von Wegwahl zu Wegwahl.

So entstehen aus einzelnen Zuflüssen größere Ströme,
die aufnehmen, bewahren und weitertragen, was zuvor
gewachsen ist.

💎 Darin liegt ein Teil jener Wiedererkennbarkeit, die
Bestand gewinnt:

Dass das Leben und das Lebenlassen nicht nur Gedanken
bleiben.

Sondern sich in Begegnungen, Wegbegleitungen und
Handlungen fortsetzen.

🎯 So kann aus dem, was im Guten bewahrt wird, mit
der Zeit ein tragender Bestand entstehen.

Nicht allein für uns selbst.

Sondern auch für jene, die nach uns kommen.

💎 Rückblickend erkenne ich heute, dass auch mein
eigener Weg noch lange nicht an seinem Ziel
angekommen war.

Vieles lag noch vor mir.

Prüfungen.

Umwege.

Neue Anfänge.

Und Jahre, in denen sich nicht Erfolg, sondern
Ausdauer als der eigentliche Lehrmeister erwies.

📖 Manche Ideen entstanden früh.

Manche Möglichkeiten schienen bereits greifbar.

Und doch war ihre Zeit noch nicht gekommen.

So folgten weitere Erfahrungen, die mich erkennen ließen, dass nicht jede Saat sofort aufgeht und nicht jede Berufung bereits in jenem Augenblick sichtbar wird, in dem sie ihren Ursprung nimmt.

 Manches musste zunächst im Verborgenen reifen.

Wie ein Adler, der erst lernen muss, den Aufwind zu tragen.

Oder wie ein Vulkan, dessen Kraft lange Zeit unsichtbar bleibt, bevor sie sich ihren Weg bahnt.

   Erst viel später begann ich zu verstehen, dass auch diese Jahre Teil derselben Vorbereitung waren.

Einer Vorbereitung auf Wegabschnitte, deren Bedeutung sich erst im Rückblick vollständig erschließen sollte.

1.3 Begegnung im rechten Moment – im Spiegel der Bestärkung

Es war eine jener Situationen, in denen sich äußere Umstände nicht einfach nur ereignen, sondern sich in einer Weise verdichten, dass sie den inneren Zustand unmittelbar berühren und eine Entscheidung verlangen, die nicht im Außen getroffen werden kann.

So stand ich auch im Dienst an einer Tankstelle in St. Peter bei Graz, als ich vor anderen in einer Weise vom Tankstellenpächter zurechtgewiesen wurde, die nicht nur meine Tätigkeit betraf, sondern meine Würde

berührte – in einer Form, die sich nicht mehr übergehen ließ.

In diesem Moment war der Zorn unmittelbar da – nicht langsam, nicht schleichend, sondern mit einer Kraft, die danach verlangte, sich im Außen Ausdruck zu verschaffen. Gleichzeitig begann ein inneres Ringen: nicht gegen den anderen Menschen, sondern gegen jene Bewegung in mir, die im Zorn den Impuls trug, sofort zu reagieren, anstatt bewusst zu handeln.

 Ich war innerlich aufgewühlt, blieb ruhig und sagte kein Wort.

Nicht aus Unsicherheit oder Schwäche, sondern aus einer Entscheidung heraus – mit dieser Klarheit, dass nicht jede Reaktion auch eine Lösung ist.

Ich wandte mich ab, ging zum Kassenbereich und bat – still, ohne Worte im Außen – um Gnade und Bewahrung, im Vertrauen auf Jesus Christus. Nicht als Flucht, sondern als Ausrichtung in Bewegung.

Noch bevor sich im Außen etwas veränderte, öffnete sich die Tür.

Ein Mann trat ein – ruhig, ohne jede Form von Inszenierung, ohne das Bedürfnis, wahrgenommen zu werden, und doch mit einer Präsenz, die sich trotz Sonnenbrille nicht übersehen ließ.

 Es war Andreas Gabalier.

Ich sprach ihn an – nicht aus Unwissenheit, sondern aus einem bewusst erlebten Impuls heraus: „Hallo, Du siehst jemandem aber sehr ähnlich.“

Er lächelte leicht, zog die Sonnenbrille herunter und antwortete ruhig:

„Ja, ich bin's.“

Ein kurzer Moment entstand.

Ohne Bedeutung – und gerade darin klar.

 Und doch blieb es nicht bei diesem Augenblick.

Ich entschied mich, ihm zu seinem Auto zu folgen.

Nicht aus Aufdringlichkeit, sondern aus dem klaren Empfinden heraus, diesen Moment nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Es war kein Drängen.

Kein Zögern.

Sondern eine ruhige Bewegung, die sich stimmig anfühlte.

Dort, bei seinem Fahrzeug, entstand ein kleiner

Freiraum –

abseits der Situation,

abseits des zuvor Erlebten.

Ich fragte:

„Wie geht man damit um, wenn der Weg nicht leicht beginnt, obwohl man spürt, dass er richtig ist?

Und wie kann es sein, dass einem Würde zugesprochen wird, die sich im eigenen Leben noch nicht vollständig zeigt – sich aber dennoch als wahr anfühlt?

Ich bin ein vorgeschlagener Ritter zum Heiligen Grab zu Jerusalem, und doch scheint es, als würde sich dieses Tor mir verweigern.“

Er antwortete ohne Zögern:

„Ich kenne solche Situationen.
Mach dir keine Sorgen.
Du wirst deinen Weg finden.“

💠 Ein einfacher Satz – und doch von Klarheit
getragen.

🔄 Nicht die Worte allein.
Nicht die Begegnung allein.
Sondern die Übereinstimmung zwischen dem, was
bereits in mir war – und dem, was mir im Außen
begegnete.

💠 Genau darin lag die eigentliche Bestärkung:
Dass das, was sich im Inneren bereits als wahr
andeutete, im Außen eine Form fand – nicht, um es zu
erzeugen, sondern um es zu bestätigen.

🔄 Als er ging, veränderte sich im Außen nichts.

Die Situation blieb.

Die Umstände blieben.

Und doch war etwas anders.

Nicht sichtbar.

Aber im Erleben klar erkennbar.

💠 Was blieb, war nicht nur ein Gespräch.
Sondern eine Wirkung.
Eine leise, tragende Gewissheit.
Nicht als Gedanke.
Sondern als etwas, das sich im Inneren gesetzt hatte
und seinen Weg im Weitergehen immer deutlicher
offenbarte.

📖🔄💠 Dabei wurde mir eines deutlich:

Demütigung, Verbitterung und das Hinabziehen anderer Menschen führen niemals zu jener Stärke, nach der der Mensch im Inneren sucht.

Wahre Stärke zeigt sich nicht im Zurückschlagen.

Sondern in der Fähigkeit, sich trotz einer Kränkung neu auszurichten.

 Denn nicht jede Prüfung erscheint als Geschenk.

Manche treten zunächst als Widerstand in unser Leben.

Erst später zeigt sich, dass gerade sie den Anstoß für Veränderung, Wachstum und neue Wegwahl gegeben haben.

 Bestärkung bedeutet deshalb nicht zwangsläufig, dass sich die Umstände sofort verändern.

Manchmal bedeutet sie etwas anderes:

Dass der Mensch inmitten derselben Umstände beginnt, sich selbst neu auszurichten.

Und genau dort kann aus einer Kränkung neue Kraft entstehen.

Aus Zweifel neue Klarheit.

Und aus einer Begegnung ein Impuls, der weit über den Augenblick hinaus Bestand gewinnt.

  Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkennen konnte:

Diese Bestärkung war nicht das Ende einer Entwicklung.

Sie war bereits der Auftakt zum nächsten Schritt.

Und bis heute zählt „A Meinung haben“ zu jenen Liedern, die mich immer wieder an diese Begegnung erinnern – als stilles Memoriam an einen Menschen,

dessen Worte in einem entscheidenden Augenblick mehr bewirkten, als ihnen damals anzusehen war.

1.4 Der Garten Eden – als Resonanz des inneren Ursprungs

Nicht lange danach, noch innerhalb derselben Stunde, zeigte sich ein weiterer Moment, der sich zunächst nicht von anderen unterschied und doch im Rückblick eine Klarheit in sich trug, die weit über das hinausging, was in diesem Augenblick sichtbar war.

Ich befand mich weiterhin in einer Phase, in der vieles offen war.

Der Wunsch, die noch bestehende Konfrontation loszulassen, stand im Raum, ebenso die Überlegung, nach Hause zu gehen – und doch war keine dieser Bewegungen innerlich entschieden.

Der nächste Schritt ließ sich nicht klar erkennen, obwohl die Notwendigkeit zur Bewegung bereits spürbar war.

Meine Gedanken waren nicht chaotisch, aber suchend – nicht getrieben, sondern ausgerichtet auf eine Antwort, die sich noch nicht zeigte.

 „Bitte Herr aller Herren, befreie mich von dieser Last.“

Kein laut ausgesprochener Satz, kein formuliertes Gebet im klassischen Sinn, sondern ein inneres Ausrichten, das aus der Tiefe kam.

Kurz darauf fuhr ein Fahrzeug vor.

Die Aufschrift: „Grimms Gärten“.

Ein Mann stieg aus – ruhig, wach im Blick, ohne Eile
und mit einer aufrechten Präsenz.

Ich sprach ihn an:

„Du hast ein sehr schönes Logo auf Deinem
Firmenwagen.

Bist Du der Chef davon?

Darf ich dich etwas fragen?“

Er nickte.

„Kannst Du mir sagen, wie man einen Garten Eden
gestaltet?“

Er sah mich an, sichtlich überrascht, und antwortete
ruhig und klar:

„Ich kann ihn nicht zeichnen – aber ich kann dir sagen,
wie man ihn anlegt.“

💎 Ein Satz, der auf den ersten Blick einfach erschien
und doch eine Tiefe in sich trug.
Keine fertige Antwort.
Kein abgeschlossenes Konzept.
Sondern ein Prinzip.

Ich erzählte ihm von meiner Situation, von der
Unsicherheit und von der Suche nach einem nächsten
Schritt, der sich nicht aus Planung ergeben wollte,
sondern nach einer inneren Neuausrichtung verlangte.

Er überlegte kurz und fragte:

„Hast du heute Abend Zeit?“

 Was darauf folgte, war keine Analyse und kein Abwägen, sondern eine unmittelbare Bewegung aus der Situation heraus.

Ich kündigte noch am selben Abend und begann, nur wenige hundert Meter weiter, beim Heuaufladen mitzuhelfen.

 Was daraus entstand, war mehr als eine äußere Veränderung.
Es war eine Wendung – nicht geplant, nicht vorbereitet und doch in sich stimmig.

   In diesem Geschehen wurde mir etwas klar:

Der Garten Eden ist kein Ort, den man sucht.
Er ist ein Zustand, der im Inneren beginnt und sich im Außen widerspiegeln kann.
Er wird nicht gefunden.
Er will erkannt werden.

 Nicht im ersten Blick.

Sondern dort, wo Wahrnehmung tiefer wird.

Wo das Offensichtliche stiller wird.

Und das Wesentliche zu sprechen beginnt.

Wo man beginnt, genauer hinzuhören.

Zwischen den Worten zu hören.

Zwischen den Zeilen zu lesen.

Und in dem, was sich aus den Bildern in ihrer Betrachtungsweise zeigt, eine neue Wegwahl zuzulassen.

 Eine Wegwahl, die nicht aus dem Gewohnten entsteht.

Sondern aus dem, was im Inneren bereits als wahr angelegt ist.

💎 So wurde aus einer Frage keine direkte Antwort.

Sondern eine Erfahrung.

Eine Erfahrung, die sich nicht über Worte erklären ließ.

Aber im Weitergehen Bestand gewann.

📖 Darin liegt vielleicht auch ein Teil jener Gestaltung:

Nicht darin, den Garten zu kennen.

Sondern darin, ihn zu leben.

🔄 Und ein solches Prinzip bleibt nicht stehen.

Es drängt nicht.

Es fordert nicht.

Und doch wirkt es weiter.

Leise.

Im Hintergrund.

Und zugleich tragend genug, sich im Leben selbst zu bewähren.

📖🔄 **1.5 Der Weg im Leben – im Spiegel der Verkörperung**

Was sich bis hierhin gezeigt hatte, war weder ein abgeschlossenes Verständnis noch eine fertige Erkenntnis oder ein System, das sich einfach übertragen ließ. Vielmehr war es eine Abfolge von Momenten, die sich erst im Rückblick als zusammenhängend erkennen ließen, ohne sich dabei auf eine lineare Erklärung reduzieren zu lassen.

Und doch blieb eine Frage im Raum bestehen, die sich nicht durch Denken allein beantworten ließ:

Was geschieht, wenn das, was zuvor als Impuls, als Ahnung oder als leise Gewissheit im Inneren erkannt wurde, beginnt, sich im Leben selbst zu bewähren – nicht im Gedanklichen, sondern im konkreten Erleben?

 Denn Erkenntnis allein trägt.

Sie kann berühren, ausrichten und Orientierung geben

–

doch erst im gelebten Vollzug zeigt sich, ob das, was erkannt wurde, auch Bestand hat.

Nicht als Idee, sondern als Wirklichkeit.

Was sich zuvor im Inneren angedeutet hatte, setzte sich nun auch im Außen fort.

 Erneut zeigte sich eine jener Situationen, die zunächst beiläufig erscheinen – und sich doch im Rückblick als Teil eines größeren Zusammenhangs erkennen lassen.

Und wieder war es – im Rückschluss auf das Ereignis aus 1.1 – ein Auto, eine Bewegung im Außen, verbunden mit einem mir bekannten Gesicht, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Wir waren mit dem Anhänger unterwegs, als ein Reifen plötzlich an Druck verlor.

Nichts Dramatisches – und doch ausreichend, um anzuhalten.

Wir fuhren zur nächsten Tankstelle, um den Reifendruck zu korrigieren.

Oliver ging hinein, um sich etwas zu trinken zu holen.

Ich blieb beim Fahrzeug und begann, den Reifen wieder aufzupumpen.

In diesem Moment fuhr ein Fahrzeug auf das Gelände.
Ein ferrariroter Porsche.

💎 Ich erkannte den Fahrer – einen Hotelier, dem ich vor langer Zeit bereits begegnet war.

Nicht regelmäßig.

Aber in einer Weise, die sich eingeprägt hatte.

Über Jahre hinweg war ich immer wieder Gast auf seinen Tennisanlagen gewesen –
ein Ort, der von Klarheit, Ordnung und einer ruhigen Form von Qualität getragen war.

🔄 Es war keine geplante Begegnung.

Kein Anlass.

Und doch entstand aus dem Moment heraus ein Impuls
– ruhig, klar und ohne innere Gegenbewegung.

Ich ging zu ihm hin.

Warum, lässt sich nicht erklären.

Doch etwas in seiner Art – diese ruhige, gelassene Form von Beständigkeit – hatte mich bereits früher angesprochen.

Nicht laut.

Nicht demonstrativ.

Aber tragend.

Ich erzählte ihm von meinem Vorhaben.

Von meinem Weg.

Und von dem Ereignis des bewegenden Steines.

Er hörte nicht zu, er hörte hin. Was ein wesentlicher Unterschied in der Aufnahmeform der Wortwahl bedeutet.

„Interessant“, sagte er.

Dann gab er mir seine Handynummer und fügte hinzu, dass er aufgrund eines Golftermins keine Zeit habe.

 Und doch blieb dieser Moment nicht stehen.

Noch am selben Tag entstand daraus ein weiterer Schritt.

Ich fragte ihn, ob er bereit wäre, einen ersten Einblick in mein Werk zu erhalten – nicht als Darstellung, sondern als ehrliche Rückmeldung.

Seine Antwort kam unmittelbar:

„Ja, das seh ich mir gerne einmal an.
Aber nicht heute – ich bin gerade auf dem Weg zu einem Golftermin.“

 Kurz darauf zeigte sich eine weitere Ebene dieses Moments.

Beim Öffnen seines WhatsApp-Profiles fiel mein Blick auf ein Bild, das sich nicht nur als Information zeigte, sondern als erneutes Erkennen.

Ein Freundschaftsfoto mit Arnold Schwarzenegger.

In diesem Augenblick entstand ein Déjà-vu – nicht als bloße Erinnerung, sondern als Verbindung.

💎 Es führte mich unmittelbar zurück zu Karl Kainrath.

Was beide verband, war nicht allein die Person Arnold Schwarzenegger, sondern auch jener Lebensraum, der über Jahrzehnte hinweg für Disziplin, Aufbau, Beharrlichkeit und die Bereitschaft stand, sich über die eigenen Grenzen hinaus weiterzuentwickeln.

Ich selbst gehörte diesem Umfeld nie an.

Und doch kreuzte sich mein Weg immer wieder mit Menschen, die aus diesem Kreis hervorgingen oder mit ihm verbunden waren.

Nicht als Teil davon.

Eher als stiller Beobachter.

Als jemand, der viele dieser Entwicklungen aus der Distanz mit Interesse verfolgte und darin eine Form von Zielstrebigkeit erkannte, die weit über sportliche Leistungen hinausreichte.

🔄 Das war für mich weder ein Zeichen von Ablehnung noch ein Anlass, es jemals so zu deuten.

Sondern vielmehr ein Hinweis.

Zum Hineinhorchen.

Zum Hinsehen.

Vielleicht lag darin bereits über viele Jahre hinweg etwas angelegt.

Denn die Filme Arnold Schwarzeneggers waren für mich nie bloß Unterhaltung.

Sie spiegelten auch Disziplin, Aufbauwillen,
Konsequenz und die Bereitschaft wider, einen Weg trotz
Widerständen weiterzugehen.

Und irgendwo darin entstand ein Gedanke.

Leise.

Nicht eingefordert.

Nicht erwartet.

Ob sich eines Tages auch für das „Buch David“ eine
Form von Aufmerksamkeit oder sogar eine stille Form
von Schirmherrschaft eröffnen könnte – nicht aus dem
Wunsch nach Anerkennung heraus, sondern als Brücke
zwischen unterschiedlichen Lebenswegen, deren
Berührungspunkte vielleicht größer sind, als sie
zunächst erscheinen.

💎 Denn Wirkung entsteht nicht allein aus
Bekanntheit.

Nicht allein aus Position.

Und auch nicht allein aus Reichweite.

Wirkung entsteht dort, wo Ausrichtung, Haltung und
gelebte Erfahrung beginnen, über den Augenblick
hinaus Bedeutung zu entfalten.

🔄 Und vielleicht liegt genau darin eine jener stillen
Gesetzmäßigkeiten des Lebens:

Dass manche Verbindungen niemals geplant werden
können und sich dennoch zeigen.

Nicht dann, wenn wir sie erzwingen wollen.

Sondern dann, wenn Raum und Zeit beginnen, ihre
Zusammenhänge sichtbar werden zu lassen.

 Was wäre, wenn sich aus einem unerwarteten
Impuls heraus eine neue Betrachtung eröffnet –
nicht gesucht,
nicht geplant,
und doch so gesetzt,
dass sie selbst dort Wirkung entfalten kann,
wo man sie nicht erwartet hätte?
Vielleicht nicht, um zu erschüttern.

Sondern um zu ergänzen.

Still.

Und doch wirksam.

 Denn oft scheitert es nicht am guten Willen.

Sondern am Verständnis der bestehenden Strukturen,
in denen sich Gleiches zu Gleichem fügt
und nur selten Raum für das entsteht,
was von außen kommt.

Und dennoch entstehen gerade dort manchmal neue
Verbindungen,

die sich erst im Rückblick als bedeutsam erweisen.

 So begann ich zu erkennen, dass Gesundheit oftmals weniger durch einzelne Ereignisse geprägt wird als durch die Summe vieler kleiner Einflüsse, die sich über Jahre hinweg aufbauen – im Guten ebenso wie im Belastenden.

Und vielleicht begann genau dort auch eine andere Form des Fragens.

Nicht aus Widerspruch.

Nicht aus Ablehnung.

Sondern aus dem Wunsch heraus, Zusammenhänge besser zu verstehen.

Denn auf manche Fragen hatte mir bis dahin niemand eine Antwort gegeben.

 So erinnere ich mich an eine Begegnung mit „Krauti“ in Kapfenberg.

Sie begann mit einem zunächst beiläufig wirkenden Gespräch mit einem Fitnessstudiobetreiber, der mich fragte, ob ich an einem Tagetraining teilnehmen wolle.

Der Preis von damals einhundert Euro löste in mir zunächst eher Zurückhaltung als Begeisterung aus.

Erst als ich erfuhr, wen dieser Mann zuvor trainiert hatte und auf welchen Wegen ihn seine Arbeit bereits geführt hatte, wandelte sich meine Betrachtungsweise.

Was folgte, war eine Reihe von Telefonaten und schließlich eine Gruppe weiterer Teilnehmer, die sich ebenfalls dafür interessierten.

 Auch darin zeigte sich bereits etwas:

Dass Empfehlung und Vertrauen manchmal ihre eigenen Momentum-Momente hervorbringen.

Im Verlauf des Trainings berichtete er von seinen Erfahrungen und von Wegen, die ihn bis an internationale Filmproduktionen geführt hatten.

So auch zu den Dreharbeiten von „Troja“ und „Aviator“, wo er nach seinen Erzählungen im Umfeld der Schauspielertrainings tätig gewesen war.

Besonders beeindruckte mich dabei eine Gleichgewichtsübung auf einem Gymnastikball, die er über Jahre hinweg entwickelt und verfeinert hatte.

Nicht die Namen.

Nicht die Filmwelt.

Und auch nicht die damit verbundene Aufmerksamkeit.

Sondern die Erkenntnis, dass hinter außergewöhnlichen Leistungen oftmals Einfallsreichtum, Beharrlichkeit und die Bereitschaft stehen, Wege zu beschreiten, die andere zuvor noch nicht in Erwägung gezogen haben.

 Genau daraus kann jenes innere Leuchten entstehen, das sich nicht erzwingen lässt, sondern aus Begeisterung, Hingabe und dem Mut erwächst, neue Möglichkeiten überhaupt erst sichtbar werden zu lassen.

 Auch bei einem damals mit seinem Einverständnis durchgeführten Fit-Check begegneten mir Beobachtungen, die Fragen offenließen.

Nicht aus bösem Willen.

Sondern weil unterschiedliche Menschen oftmals
unterschiedliche Antworten auf dieselben
Fragestellungen geben.

Und weil manche Erklärungen zwar nachvollziehbar
erscheinen, jedoch nicht alle Beobachtungen vollständig
erfassen.

 Gerade dadurch wurde für mich die Suche nach
Ursachen wichtiger als die Suche nach schnellen
Erklärungen.

Denn manches lässt sich beobachten.

Manches messen.

Und manches erst über längere Zeiträume hinweg
erkennen.

 So entstand nach und nach die Überzeugung, dass
es hilfreich sein kann, nicht nur auf einzelne Symptome
oder Erscheinungen zu blicken, sondern auch auf jene
tieferliegenden Zusammenhänge, die sich oftmals erst
im Verlauf der Zeit deutlicher zeigen.

 Darin erkannte ich eine weitere Spiegelung jener
Gedanken, die mich bereits zuvor beschäftigt hatten:

Dass sich manche Zusammenhänge erst dann
deutlicher zeigen, wenn man beginnt, hinter die
unmittelbare Erscheinung zu blicken und nach den
tieferliegenden Ursachen zu fragen.

Nicht allein im Körper.

Sondern auch im Leben.

📖 Und gerade dadurch erhielt für mich später auch die
Bildsprache von David Psalm 24 eine neue Tiefe:

Die Frage nach dem Ursprung.

Nach den Strömen.

Nach dem, was trägt.

Und nach jenem festen Bestand, der nicht allein
sichtbar ist, sondern sich oftmals erst in seinen
Wirkungen erkennen lässt.

🔄 Was sich daraus entwickelte, war eine fortlaufende
Bewegung:

den Körper zu stärken,

zu stabilisieren

und ihn in seiner Fähigkeit zu begleiten,

Belastungen aufzunehmen,

zu verarbeiten

und wieder auszugleiten.

💎 So begann sich das, was zuvor als Schwäche
erschien, allmählich zu wandeln –

von Enge zu Weite,

von Instabilität zu tragender Kraft,

von Begrenzung zu neuer Handlungsfähigkeit.

Dieser Weg blieb nicht frei von Widerständen,
Missverständnissen und mancher Form von Ablehnung.

Und dennoch zeigte sich immer wieder:

Wo sich eine Tür schließt,

kann sich ein neuer Raum öffnen.

🎯 Diese innere Stabilität blieb nicht ohne Wirkung im Außen.

Einsätze im Kosovo und später in Damaskus wurden zu Prüfungsräumen –

als Spiegel dessen, was im Inneren bereits gefestigt worden war.

Mitten in belebten Straßen,

in Uniform,

mit klarem und aufrechtem Gang,

zeigte sich etwas, das sich weder einfordern noch erzwingen ließ:

Die Menschenströme wichen.

Nicht aus Furcht.

Nicht aus Zwang.

Sondern mit einer Form von Respekt, Abstand und stiller Klarheit.

💎 Dort zeigt sich nicht, was ein Mensch denkt.

Sondern was ihn trägt.

📖🎯💎 Und vielleicht liegt genau darin die Verkörperung:

Dass das, was einst nur als Impuls begann,
nicht Theorie bleibt,
sondern Wirklichkeit wird.

 Nicht auf einmal.

Nicht als Beweis.

Sondern im Beschreiten des Weges.

Still.

Nicht fordernd.

Und doch tragend.

 Genau dort beginnt etwas weiterzuwachsen –

zunächst kaum sichtbar,

im Verborgenen,

aus jener Ausrichtung heraus,

aus der sich ein Weg entfaltet.

Leise.

Seinen festen Bestand bewahrend.

Und gerade dadurch als sein eigenes Merkmal in
Erscheinung tretend.

 Genau darin zeigt sich der Übergang:

Wenn das, was im Inneren gewachsen ist,

beginnt, sich auch im Äußeren erkennen zu lassen.

📖🔄 Im Rückblick erkenne ich, dass sich viele jener Vorbereitungen bereits lange vor den späteren Wegabschnitten zeigten.

Nicht immer sichtbar.

Nicht immer erfolgreich.

Und oftmals noch ohne jene Bedeutung, die sie erst Jahre später erhalten sollten.

In meinen frühen Jahren war ich als Pressereferent des Österreichischen Kickbox-Sportverbandes tätig.

Diese Aufgabe eröffnete mir Einblicke in eine Welt aus Leistung, Disziplin, Öffentlichkeit und Verantwortung.

Sie brachte Begegnungen mit Menschen hervor, die auf ihrem Gebiet Außergewöhnliches leisteten, und ließ mich erkennen, wie eng Erfolg, Ausdauer und Charakter miteinander verbunden sein können.

💎🎯 Schon damals entstand in mir der Wunsch, nicht nur bestehende Wege zu begleiten, sondern auch selbst neue Ideen hervorzubringen.

So entstand unter anderem die Namensidee „Top Fighter“.

Ohne große Erfahrung im Verlagswesen.

Ohne finanzielle Möglichkeiten.

Doch mit Begeisterung und dem Willen, etwas Eigenes auf den Weg zu bringen.

Eine erste Ausgabe entstand.

Mit einer Titelseite, auf die ich bis heute mit Dankbarkeit zurückblicke.

Die Berichte waren vorbereitet.

Die Kontakte geknüpft.

Die Vision vorhanden.

Und dennoch nahm die Geschichte einen anderen Verlauf.

  Schon bald zeigte sich, dass andere die Idee aufgriffen und unter günstigeren Voraussetzungen weiterführten.

Damals empfand ich dies weder als Triumph noch als Niederlage.

Vielmehr als einen Schmerz, der zunächst durchlebt werden musste, damit daraus etwas Neues reifen konnte.

   Erst viel später begann sich eine jener Lektionen zu offenbaren, die sich im Augenblick ihres Entstehens noch nicht erkennen ließ:

Nicht jede Idee ist dazu bestimmt, ihren Ursprung sofort sichtbar zu machen.

Nicht jede Saat bringt ihre Frucht in jenem Augenblick hervor, in dem sie gelegt wird.

Manches wird zunächst von anderen getragen.

Manches wandert durch fremde Hände.

Und manches kehrt Jahre später in neuer Form zurück
– wie ein Bumerang des Lebens, der seinen
Ausgangspunkt wiederfindet.

📖🌀💎🔄 Vielleicht liegt genau darin ein Teil jener
Verkörperung:

Dass das, was einst nur als Impuls begann,

nicht Theorie bleibt,

sondern Wirklichkeit wird.

Nicht auf einmal.

Nicht als Beweis.

Sondern im Beschreiten des Weges.

Still.

Nicht fordernd.

Und doch tragend.

💎🔄 Genau dort beginnt etwas weiterzuwachsen –

zunächst kaum sichtbar,

im Verborgenen,

aus jener Ausrichtung heraus,

aus der sich ein Weg entfaltet.

Leise.

Seinen festen Bestand bewahrend.

Und gerade dadurch als eigenes Merkmal sichtbar werdend.

  Genau darin zeigt sich der Übergang:

Wenn das, was im Inneren gewachsen ist,
beginnt, sich auch im Äußeren zu zeigen.

  Rückblickend denke ich dabei nicht nur an Titel,
Wettkämpfe und Berichterstattungen.

Ich denke auch an jene Menschen, die damals Teil
dieses Weges waren.

An Vereinsmitglieder.

An Freunde.

An Wegbegleiter.

An jene, die ihre Zeit, ihre Kraft und ihre Begeisterung
einbrachten, ohne dafür große Anerkennung zu
erwarten.

Gemeinsam entstanden Trainingslager,
Veranstaltungen, Fototermine, Aufführungen und
Projekte, die auch den Geist des Kampfes in seiner
geistigen Bewältigung und mutigen Ausrichtung in sich
trugen.

Selbst die Aufnahmen für die erste „Top Fighter“-
Titelseite im Steinbruch wären ohne dieses Wohlwollen
und diese Bereitschaft zur Mitwirkung nicht möglich
gewesen.

  Was geblieben ist, sind nicht die Kulissen jener
Zeit.

Sondern die Erinnerung an Gemeinschaft.

An Zusammenhalt.

Und an Menschen, die ihren Teil dazu beitrugen.

  Auch meine Brüder, ebenso wie viele Kameraden aus dem Verein, waren Teil dieser gemeinsamen Jahre.

Ihre sportlichen Erfolge erfüllten mich mit Freude.

Nicht aus Besitzdenken.

Nicht aus Überhöhung.

Sondern aus der Freude darüber, Großartiges im Leben nahestehender Menschen miterleben und begleiten zu dürfen.

Damals erschien vieles selbstverständlich.

Heute erkenne ich deutlicher, welch wertvolles Geschenk diese gemeinsame Wegstrecke war.

  Denn viele Erinnerungen gewinnen ihren eigentlichen Wert nicht in dem Augenblick, in dem sie entstehen.

Sondern erst Jahre später.

Dann, wenn sichtbar wird, was Menschen gemeinsam getragen, aufgebaut und ermöglicht haben. Doch zeigt es auch im Anderen die Abgleitungen von Charakteren, die ich einst für integra hielt, doch in Wahrheit ihre wahre Identität hinter ihren Jobs und somit hinter einer Maske der wahren Identität ohne Authentizität, wohl einem Seelenverkauf ähnlich, in ihren Handlungen danach verbargen.

Gerade deshalb erscheinen manche Wegbegleiter im
Rückblick größer, als sie sich selbst damals
wahrgenommen hätten und manche in der
Widerspiegelung ihrer selbst kleiner, als es ihre Größe
damals zum Schein vorgab.

   Doch der Weg trägt nicht nur Ziele in sich,
sondern auch viele Zwischenziele.

Und wie jede Medaille ihre zweite Seite besitzt, so
bringt auch das Leben Prüfungen hervor.

Dort zeigen sich mitunter Zwietracht, Neid, Missgunst
oder Ablehnung.

Nicht als Endpunkt.

Sondern als Teil jener Bewährungen, durch die sich
Herkunft, Haltung und Ausrichtung oftmals erst
deutlicher erkennen lassen.

   Vielleicht liegt gerade darin ein weiterer
Unterschied zwischen dem Geist, der trennt, und dem
Geist, der verbindet:

Dass der eine im Mangel verharret,

während der andere selbst aus Prüfungen Anlass zur
Erkenntnis, zur Reifung und zur Weiterentwicklung
gewinnen kann.

 Denn das Leben führt Menschen nicht immer auf
denselben Wegen weiter.

Oftmals entstehen Vorstellungen darüber, wie
Entwicklung auszusehen habe, wie Erfolg erscheinen
müsse oder wann Anerkennung verdient sei.

Doch nicht jede Wegstrecke folgt diesen Erwartungen.

Nicht jede Bewährung geschieht vor den Augen
anderer.

Und nicht jede Leistung wird in jenem Augenblick
erkannt, in dem sie erbracht wird.

💎 Manche Wege führen zunächst durch Zeiten der
Abgeschiedenheit.

Durch Missverständnisse.

Durch Zurückweisungen.

Oder durch jene stillen Prüfungsräume, in denen sich
entscheidet, ob ein Mensch seinem inneren Ruf treu
bleibt, auch wenn äußerer Beifall ausbleibt.

🎯 Vielleicht zeigt sich gerade dort eine besondere
Form der Bewährung:

Wenn jemand weitergeht,
ohne bereits gesehen zu werden.

Wenn jemand aufrecht bleibt,
ohne bereits bestätigt worden zu sein.

Und wenn jemand seine Ausrichtung bewahrt,
ohne sich von Bitterkeit, Groll oder Enttäuschung
bestimmen zu lassen.

📖💎 Denn manches, das später wie ein Triumph
erscheint, wurde zuvor über Jahre hinweg im
Verborgenen vorbereitet.

Nicht allein durch Erfolg.

Sondern durch Ausdauer.

Nicht allein durch Zustimmung.

Sondern durch Standhaftigkeit.

Nicht allein durch äußere Möglichkeiten.

Sondern durch die Bereitschaft, den eigenen Weg trotz Widerständen weiterzugehen.

 So zeigt sich oftmals erst im Rückblick, welche Wegstrecken tatsächlich Bedeutung getragen haben.

Und welche Menschen bereits lange zuvor Großartiges vollbracht hatten, ohne dass dies im jeweiligen Augenblick von vielen erkannt wurde.

  Zugleich soll dies niemals andere Menschen schmälern.

Nicht verurteilen.

Nicht herabsetzen.

Sondern vielmehr dazu einladen, genauer hinzusehen.

Denn jeder Mensch trägt seine eigenen Prüfungen.

Seine eigenen Herausforderungen.

Und seine eigenen Wegabschnitte.

  In meinem Verständnis eines „Davidschen Geistes“ besteht genau darin eine weitere Wegweisung, der geschlechterneutral in den Entwicklungen hinführend zum Erkennen Deines Höchsten Selbst in

Dir sich Seinen Weg zu Deiner und zu Seiner Zeit
bahnen kann:

Dass Erkenntnis nicht allein durch Zustimmung wächst.

Sondern oftmals durch die Bereitschaft, Beobachtungen
selbst zu prüfen, Erfahrungen selbst zu machen und
dem eigenen Urteil jene Zeit zu geben, die es zur
Reifung benötigt.

💎 Denn wahre Würdigung entsteht selten aus
vorschneller Beurteilung.

Sie wächst dort, wo Verständnis, Erfahrung und
aufrichtige Betrachtung zusammenfinden.

Mit den Jahren entstanden Unterschiede.

Andere Sichtweisen.

Andere Prioritäten.

Andere Lebensentscheidungen.

Was einst Nähe war, wurde teilweise Abstand.

Was einst selbstverständlich erschien, schien zeitweise
kaum noch überwindbar.

Nicht durch ein einzelnes Ereignis.

Sondern durch viele kleine Entwicklungen, die sich über
Jahre hinweg vollzogen.

🎯💎📖 Und dennoch blieb in mir die Erkenntnis
bestehen, dass gemeinsame Wegstrecken ihren Wert
nicht verlieren, nur weil sich Wege später voneinander
entfernen.

Denn auch Distanz vermag nicht auszulöschen, was
einst gemeinsam erlebt, aufgebaut und getragen wurde.

Mein Herz schlägt bis heute für jene Form
bodenständiger, mutiger und friedensstiftender
Gemeinschaft.

Auch dann, wenn Hindernisse überwunden werden
müssen.

Auch dann, wenn dafür die eigene Komfortzone
verlassen werden muss.

Denn jeder Aufstieg fordert seinen Weg.

So wie ein Bergsteiger das Tal des Schweigens
durchschreiten muss, bevor sich der Gipfel zeigt.

Und so wie manche Krone oder mancher Lorbeerkranz
nicht durch Beifall entsteht, sondern durch das stille
Bestehen auf dem Weg dorthin.

Manches verändert seine Form.

Manches seinen Abstand.

Und manches benötigt Zeit, um neu betrachtet zu
werden.

💎 Entscheidend bleibt dabei letztlich nicht, wer den
Weg zuerst beschreitet, sondern ob Menschen bereit
sind, ihn miteinander zu gehen.

Gerade aus den kleinsten Anfängen können die größten
Entwicklungen hervorgehen.

📖 Darin liegt für mich auch eine tiefere Bedeutung jener Worte, dass die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein können.

Nicht als Abwertung des einen.

Sondern als Erinnerung daran, dass Würde, Erkenntnis und Bewährung keinem festen Rang folgen.

🔄 Was zunächst wie Trennung erscheint, kann später zu einer neuen Betrachtung führen.

Was wie ein Gegenstrom wirkt, kann den Blick auf den eigentlichen Ursprung schärfen.

Und was im Guten gesät wurde, bewahrt oftmals einen Wert, der weit über den Augenblick hinaus Bestand besitzt.

💎 Gerade darin liegt eine weitere Schule des Lebens:

Menschen nicht nur in Zeiten der Nähe wertzuschätzen.

Sondern auch dann, wenn sich ihre Wege von den eigenen unterscheiden.

Nicht jede Weggemeinschaft ist dazu bestimmt, ein Leben lang dieselbe Form zu behalten.

Doch jede Weggemeinschaft hinterlässt Spuren.

Manche sichtbar.

Manche verborgen.

Und manche erst viele Jahre später erkennbar.

Und was sich einst formte, kann sich auch wieder im

Nachhinein in der gegenseitigen Vergebung ineinander
in neuem Glanz erstrahlen lassen.

 Die Würde eines Menschen bleibt unantastbar.

Auch dann, wenn Meinungen oder falsche Aussagen aus
dem Bösen heraus entstanden auseinandergehen.

Unterschiedliche Überzeugungen dürfen niemals zum
Anlass werden, einen Menschen auszugrenzen oder ihm
seine menschliche Würde abzusprechen.

 Vielleicht zeigt sich gerade darin die tiefere
Bewährung:

Dass selbst nach Enttäuschung, Verrat oder
schmerzlicher Trennung weder Hass noch Groll das
letzte Wort behalten.

Sondern jene innere Freiheit, die vergeben, loslassen
und dem Leben weiterhin mit offenem Herzen
begegnen kann.

 Darin zeigt sich eine weitere Form von Reife:

Nicht daran festzuhalten, wie etwas einmal war.

Sondern dankbar anzuerkennen, dass es gewesen ist.

Und den Wert dessen zu bewahren, was gemeinsam
entstehen durfte.

Dabei bedeutet Verzeihen nicht, das Geschehene zu
vergessen.

Es bedeutet vielmehr, der Versöhnung eine Tür offen zu
halten – selbst gegenüber jenen, deren Verhalten einst
verletzend oder feindselig erschien.

Gerade darin zeigt sich gelebte Nächstenliebe.

 Ebenso bleibt die Würde eines Menschen unantastbar.

Auch dann, wenn Meinungen auseinandergehen.

Unterschiedliche Überzeugungen dürfen niemals zum Anlass werden, einen Menschen auszugrenzen oder ihm seine menschliche Würde abzusprechen.

 Vielleicht zeigt sich gerade darin die tiefere Bewährung:

Dass selbst nach Enttäuschung, Verrat oder schmerzlicher Trennung weder Hass noch Groll das letzte Wort behalten.

Sondern jene innere Freiheit, die vergeben, loslassen und dem Leben weiterhin mit offenem Herzen begegnen kann.

 Darin zeigt sich eine weitere Form von Reife:

Nicht daran festzuhalten, wie etwas einmal war.

Sondern dankbar anzuerkennen, dass es gewesen ist.

Und den Wert dessen zu bewahren, was gemeinsam entstehen durfte.

Dabei bedeutet Verzeihen nicht, das Geschehene zu vergessen.

Es bedeutet vielmehr, der Versöhnung eine Tür offen zu halten – selbst gegenüber jenen, deren Verhalten einst verletzend oder feindselig erschien.

So erhalten auch Vergebung und Verzeihen eine maßgebliche Bedeutung in der Sinnbetrachtung der Evangelientexte.

 Die eigentliche Frage lautete deshalb nicht:

„Warum geschieht das?“

Sondern:

„Bleibe ich trotz allem bereit weiterzugehen und dem guten Weg – besonders dann, wenn er sich als einzigartig und zum Wohle der Gesellschaft dienlich erweist – dem Höchsten eigenen Selbst in mir verankert treu?“

 Auch andere Erfahrungen dieser Zeit schienen zunächst nur einzelne Ereignisse zu sein, deren Bedeutung kaum sichtbar war.

Erst später erkannte ich die Verbindungslinien, in denen sich zahlreiche Prüfungen des Lebens selbst widerspiegeln. Für jede Seite der daran Beteiligten schienen diese Prüfungen nicht mehr allein einem Zufallsprinzip zu folgen, sondern sich in bewusst konzipierten Situationen zu zeigen, deren gegenseitige Resonanz im Erleben selbst erkennbar werden konnte.

Dabei begegneten mir auch bösartige Konstellationen, die im bewussten Erleben zunächst angenommen und im Stillen verarbeitet werden mussten. Nicht mit sofortiger Reaktion, sondern in Demut, Dankbarkeit und Freude.

Gerade darin begann für mich eine richtig gute Wegwahl sichtbar zu werden.

Eine Wegwahl, die nicht allein durch Worte, sondern durch kühnes und charaktertreues Verhalten erlebt und getragen werden konnte. Ein Verhalten, das auch im Angesicht des Allerhöchsten Bestand haben durfte, ohne in Selbstbeweihräucherung zu münden.

Vielleicht lag gerade darin die Möglichkeit, ein wahrhaft glorreiches Weiterschreiten zu erfahren.

Nicht als äußeren Triumphzug.

Sondern als einen inneren Sieg, der sich zunächst kaum sichtbar vollzog.

 Denn konnte es nicht sein, dass ein solcher Weg zugleich einem Schachmatt-Zug gegenüber den Goliath-Geistern gleichkam?

Nicht deshalb, weil der äußere Kampf bereits entschieden gewesen wäre.

Sondern weil der Ausgang verborgener Prüfungen durch die eigenständigen Handlungen im freien Willen bereits lange zuvor mitbestimmt worden sein konnte.

So konnte ein Schachmatt-Zug vielleicht schon in jenem Augenblick gesetzt worden sein, in dem die Prüfung noch gar nicht als solche erkannt wurde.

Nicht durch Zwang.

Nicht durch eine fremde Entscheidung.

Sondern durch das eigene Handeln im freien Willen.

Und vielleicht zeigt sich gerade darin die tiefere
Bedeutung einer solchen Prüfung:

Dass ihr Ausgang nicht erst am Ende entschieden wird,
sondern bereits durch jene Haltung vorbereitet sein
kann, mit der ein Mensch ihr begegnet.

So nahm ich 2008 an einem mehrtägigen Auswahl- und
Belastungstest teil, der unter anderem einen Bunkertest
umfasste.

Ich stellte mich dieser Herausforderung vor allem
deshalb, weil ich wissen wollte, ob ich sie trotz meiner
damaligen Diagnose bestehen konnte. Innerlich war ich
bereits überzeugt, dass ich sowohl die Symptome als
auch die Erkrankung überwunden hatte.

Obwohl ich meine Erfolgsaussichten schon auf der
Hinfahrt nahezu bei null einschätzte, stellte ich mich
dieser besonderen Prüfung.

Bereits beim ersten Arztgespräch schien mein Weg
beinahe beendet, noch bevor er richtig begonnen hatte.

Erst durch ein ruhiges und sachliches Gespräch gelang
es mir, Verständnis zu schaffen und weiter teilnehmen
zu dürfen.

Im Bunkertest erhielt ich schließlich als Sieger der
Argumentationsaufgabe die Adlerkarte.

Damals erschien sie mir lediglich als Bestandteil eines Spiels.

Heute erkenne ich darin eine Symbolik, die sich später auf unterschiedliche Weise immer wieder zeigen sollte:

Siegeswille.

Mut.

Entschlossenheit.

Und die Bereitschaft, das Spiel des Lebens immer wieder neu auszurichten, wenn es notwendig erscheint.

 Der Adler erhebt sich nicht durch Hast.

Er steigt durch Auftrieb.

Er nutzt jene Kräfte, die bereits vorhanden sind, und gewinnt Höhe nicht durch Unruhe, sondern durch Ausrichtung.

Gerade darin liegt seine besondere Stärke:

Er kämpft nicht gegen jeden Wind.

Er erkennt den Wind.

Er nutzt ihn.

Und steigt dadurch höher, als es reine Kraft allein jemals ermöglichen könnte.

Vielleicht war gerade darin bereits eine stille Wegweisung verborgen.

Das selbe spiegelt sich im äußeren Erscheinungsbild eines Löwen wieder, wie es einst im Stamm des Löwen

bei David wohl auch so gewesen ist. Stärke, auch während den stillen Beobachtungen im Ausruhen, Zuversicht, Lebensvertrauen, sowie Anmut und Fokus in dessen Verhaltensweisen.

So auch der Wolf seine berechtigten Widerspiegelungen in sich tragend als Gemeinschaftszeichen von Rudelbeisammensein besitzt. Doch glauben Menschen nur mehr einem Tierkreiszeichen, oder haben sie bereits einige dieser Wesen in Form von Charakterzügen in dessen Auslebungen in sich, die jedoch erst unaufhaltsam und wohl auch immer zu Seinen richtigen Zeitpunkten immer wieder neu geprüft werden müssen, bis sich der feste Bestand in Wahrheit, Würde und Recht erweist? Es ja auch noch falsche Schlangen, Mäuse und Ratten gibt, wie es wohl auch in „I am from Austria“ widerspiegelnd deuten lässt. Was auch in Österreich als zweite Österreich Hymne sehr starken Anklang im gemeinsamen Karaoke Singen die wahre Heimatliebe, aber keinen falschen Stolz mehr in sich trägt.

 Nach diesem Bunkertest folgte eine weitere Überraschung.

Eine Psychologin sprach mich auf das Ergebnis eines anschließenden Leistungstests an.

Sie wunderte sich darüber, dass ich als Einziger den zweiten Test nach der Nacht besser abgeschlossen hatte als den ersten.

Für mich war die Erklärung vergleichsweise einfach.

Ich hatte auf etwas geachtet, das viele andere übersehen hatten.

Auf die Versorgung des Körpers.

Auf Flüssigkeit.

Auf Regeneration.

Während andere die Nacht nahezu ohne Wasser verbrachten, stand ich regelmäßig auf, ging einige Schritte und trank kleine Mengen.

Aus dem Verständnis heraus, dass körperliche Abläufe ebenso Aufmerksamkeit verdienen wie geistige.

💎 Auch daraus nahm ich eine Erkenntnis mit:

Wissen entfaltet seinen Wert erst in der Anwendung.

Nicht das Wissen allein verändert Ergebnisse.

Sondern die Bereitschaft, es im richtigen Augenblick umzusetzen, auch wenn diese Wegwahl eine grobe Umkehr im eigenen freien Willen dazu bedeuten würde.

🎯 Rückblickend waren dies keine großen Schlagzeilen.

Keine weltbewegenden Erfolge.

Und doch formten gerade solche Erfahrungen meinen weiteren Weg.

Sie stärkten die Überzeugung, dass Beständigkeit oftmals mehr bewirkt als kurzfristige Begeisterung oder vorschnelle Ablehnung.

Dass Vorbereitung ihren eigenen Wert besitzt.

Und dass innere Reifung selten dort entsteht, wo alles sofort gelingt.

 Auf meinem weiteren Weg begegnete ich immer wieder Situationen, in denen Gedanken, Ideen oder Anregungen zunächst kaum Beachtung fanden, später jedoch in veränderter Form an anderer Stelle wieder auftauchten.

Damals stellte ich mir viele Fragen.

Heute betrachte ich auch diese Erfahrungen mit größerer Gelassenheit.

Denn keine Übernahme vermag den Ursprung einer gelebten Erfahrung zu ersetzen.

Keine Kopie trägt denselben Weg in sich.

Und keine äußere Anerkennung kann jene Prüfungen übernehmen, durch die eine Idee überhaupt erst gereift ist.

Vielleicht zeigt sich gerade darin der Unterschied zwischen einem Gier nach mehr Geist, der lediglich abkupfernd übernimmt, und jenem David-Geist, einen lebendigen Geist, der bereit ist, Ursprung, Bewährung und Verantwortung miteinander zu verbinden.

Denn was sich im Guten bewährt, findet seinen Bestand nicht allein im Urteil der Menschen, sondern vor allem im gelebten gegenseitig zuerkennenden guten Leben und in dessen Vorbildfunktionverhalten auch im gegenseitigem Respekt, dass keine Titel und keine gesellschaftlichen Positionen bevorzugt, selbst gut Lebenlassen zum Inhalt hat.

Manches scheint zunächst verborgen.

Manches wird erst zu seiner Zeit sichtbar.

Und manches kehrt erst dann wieder, wenn der richtige Augenblick gekommen ist.

💎 Was blieb, war deshalb weder Verbitterung noch Neid.

Sondern etwas anderes:

Das Herz eines Löwen.

Nicht jenes Bild eines Löwen, das über andere herrschen möchte.

Sondern jenes, das trotz Niederlagen weitergeht.

Trotz Widerständen aufsteht.

Trotz Enttäuschungen nicht verhärtet.

Und trotz aller Prüfungen die Fähigkeit bewahrt, dem Leben mit Mut, Würde und Aufrichtigkeit zu begegnen.

Nicht die Stärke des Angriffs.

Sondern die Stärke des Durchhaltens.

Nicht die Lautstärke des Brüllens.

Sondern die Beständigkeit des Charakters.

📖🔄 So erkenne ich heute, dass viele jener Jahre weniger dem äußeren Erfolg dienten als einer inneren Vorbereitung.

Sie formten Ausdauer.

Resilienz.

Geduld.

Und die Fähigkeit, Entwicklungen über längere Zeiträume hinweg zu betrachten.

💎 Manches musste reifen.

Manches musste geprüft werden.

Und manches musste zunächst verborgen bleiben.

Nicht als Strafe.

Sondern als Vorbereitung.

Denn nicht jede Berufung beginnt im Rampenlicht.

Manche beginnen in der Stille.

Und gewinnen ihre Kraft gerade dort.

📖🔄 Rückblickend erkenne ich diesen Zeitpunkt als einen jener Augenblicke, in denen sich viele zuvor beschriebene Gedanken, Erfahrungen und Wegabschnitte allmählich zu einem größeren Zusammenhang zu fügen begannen.

Was folgt, ist keine nachträgliche Neufassung.

Keine spätere Interpretation.

Sondern die dokumentierte Wortmeldung jener Zeit.

Ein Zeitzeugnis meines damaligen Empfindens.

Entstanden in einer Phase, in der Mut, Entschlossenheit und zugleich eine friedensstiftende Haltung für mich notwendiger erschienen als Anpassung, Resignation oder Schweigen.

💎 Der nachfolgende Text wird daher bewusst in seiner damaligen Ausdrucksform wiedergegeben.

Nicht als Anspruch auf allgemeine Gültigkeit.

Sondern als Zeugnis eines Wegabschnittes, wie er sich mir zu jenem Zeitpunkt gezeigt hat.

📖 Quellenangaben:

Veröffentlichter Kommentar vom **21.06.2026, 09:11 Uhr**

YouTube-Quelle:

<https://youtu.be/6kJyXERJIdQ>

Sonntag in Geschichtseinschreibung

Mein Kommentar vom Sonntag, dem 21.06.2026, veröffentlicht unter dem Namen „Sein David“.

Ich war am 15.05.2022 neu getauft worden und glaubte zunehmend, als Autor einen Beitrag zur Bewahrung, Behütung und Wegbegleitung vieler Menschen leisten zu dürfen.



Lyrik, die auch als Buch keine Grenzen kennen sollte und in friedfertiger Weise Fragen nach Verantwortung, Mut, Gewissen und Wegwahl aufwirft.

Autor: David Climate

Einst war mein Großvater väterlicherseits am 11.09.1932 in Frankreich der erste Torschütze der Mannschaft Olympic Antibes in der damaligen Profiliga.

Mein Großvater mütterlicherseits wiederum lehnte Waffengewalt ab und nahm dafür schwerste persönliche Konsequenzen in Kauf.

Beide Lebenswege hinterließen Spuren.

Spuren von Mut.

Spuren von Überzeugung.

Und Spuren von Entscheidungen, die weit über den einzelnen Augenblick hinausreichen.

Wieder einmal mehr genügte ein einzelner Stein, um einen anderen Stein ins Rollen zu bringen.

Heute schreibe ich an einem Werk, das Fragen stellt, Erfahrungen schildert und dazu einlädt, über Freiheit, Verantwortung und Wegwahl nachzudenken.

Achte dabei auch auf die Zeichen der Zeit.

„Was sind alles Ströme, die in das Meer fließen und zu Seinem festen Bestand hinzuzählen lassen?“



Kommentare



Beliebteste

Neueste



Kommentare



Beliebteste

Neueste



Kommentare



Beliebteste

Neueste



  Dieser Ruf in der Stille, in Ruhe und Gelassenheit – entgegen manchem Widerhall jener Zeit und mancher Entwicklungen, die bereits am Horizont erkennbar erschienen – entstand nicht aus dem Wunsch nach Konfrontation.

Sondern aus dem Bedürfnis, Beobachtungen, Erfahrungen und Fragen in Worte zu fassen, die sich über viele Jahre hinweg angesammelt hatten.

 Und vielleicht auch aus dem Wunsch heraus, Wegwahl offenzuhalten.

Nicht zu drängen.

Nicht zu zwingen.

Sondern sichtbar zu machen.

Denn jede Erkenntnis gewinnt ihren Wert erst dort, wo sie aus freier Wegwahl betrachtet, geprüft und angenommen werden kann.

 Während ich diese Zeilen niederschreibe, wird mir bewusst, dass ihre Niederschrift genau auf den Jahrestag jenes Geschehens fällt. Verewigt am 21.06.2026 um 17:07 Uhr – genau ein Jahr später, ohne dass ich dies zuvor beabsichtigt hätte.

Doch wohl auch deshalb, weil etwas in mir den Drang verspürte, diesen Wegpunkt nach außen sichtbar werden zu lassen.

Nicht als Beweis.

Nicht als Wertung.

Nicht aus einer Machtposition heraus.

Sondern als Teil jener Chronologie, in der sich bestimmte Fragestellungen, Wahrnehmungen und Wegpunkte über die Zeit hinweg wiedererkennbar zeigten.

Manches davon erschließt sich erst im Rückblick.

Dann, wenn einzelne Ereignisse nicht mehr für sich allein betrachtet werden, sondern sich als Teil eines größeren Zusammenhangs offenbaren.

    Vielleicht liegt genau darin ein Teil ihrer Herkunft:

Nicht darin, was sie beweisen könnten.

Sondern darin, was sie den Betrachter über seinen eigenen Weg erkennen lassen.

Ein weiterer Kontakt entstand daraus nicht.

Und doch verlor diese Handlung nichts von ihrem Wert.

Denn auch Schweigen trägt mitunter eine Botschaft in sich.

Nicht immer jene, die wir uns erhoffen.

Oft jedoch jene, die uns den eigenen Weg klarer vor Augen führt.

Damals verwunderte mich dies.

Nicht aus Frust.

Nicht aus Groll.

Sondern weil ich zuvor den Gedanken eines Menschen gelauscht hatte, der davon sprach, dass das Leben seine Rollen kennt, der Mensch jedoch mehr ist als die Rolle, die er gerade verkörpert.

Gerade deshalb entstand in mir eine Frage, die weit über dieses einzelne Geschehen hinausreichte:

Wie oft begegnen wir den Rollen eines Menschen, ohne dem Menschen selbst zu begegnen?

Und wie oft bleiben Türen nicht deshalb geschlossen, weil ein Gedanke keinen Wert besitzt, sondern weil Raum, Zeit oder Umstände eine Annäherung noch nicht entstehen lassen?

Vielleicht liegt gerade darin eine weitere Betrachtungsweise:

Dass weder Zustimmung noch Ablehnung allein darüber entscheiden, welchen Wert eine Handlung besitzt.

Sondern die Aufrichtigkeit, mit der sie gesetzt wurde.

Denn nicht jede Wegwahl dient dazu, eine Antwort zu erhalten.

Manche dienen dazu, den eigenen Weg in Aufrichtigkeit gegangen zu sein.

 Was damals lediglich wie ein einzelner Ruf im Strom der Zeit erschien, wurde später Teil eines größeren Zusammenhangs.

Nicht deshalb, weil einzelne Aussagen für sich genommen bedeutsam gewesen wären.

Sondern weil sich darin viele zuvor beschriebene Wegabschnitte, Prüfungen und Erkenntnisse wie Zuflüsse eines gemeinsamen Stromes wiederfanden.

 Manches, das zunächst nur wie ein Stein am Wegesrand erscheint, erweist sich später als Wegmarke.

Manches, das wie eine geschlossene Tür wirkt, offenbart sich rückblickend als Durchgang.

Und manches, das zunächst verborgen bleibt, beginnt erst durch die Zeit selbst sichtbar zu werden.

 Gerade deshalb erschien mir die folgende Schriftstelle rückblickend wie ein Spiegelbild jener Gedanken, die sich bereits lange zuvor im eigenen Erleben angedeutet hatten.

📖 Offenbarung des Johannes – Kapitel 3, Vers 7–8

„Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf:

Ich kenne deine Werke.

Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

💎 Der Schlüssel öffnet nicht den Weg.

Er eröffnet die Möglichkeit des Weges.

🎯 Die Tür vermag sich zu öffnen.

Die Wegwahl bleibt dem Menschen selbst anvertraut.

🔄 Und der Strom fragt nicht nach Herkunft, Titel oder Rang.

Er fließt.

Nimmt Zuflüsse auf.

Überwindet Hindernisse.

Und findet seinen Weg.

💎 Manche Gedanken entstehen im Augenblick.

Ihre eigentliche Bedeutung erschließt sich jedoch oftmals erst später.

Dann, wenn verschiedene Erfahrungen, Begegnungen und Wegstrecken rückblickend ein größeres Bild entstehen lassen.

 Vielleicht ähnelt dies der alten Symbolik einer Tür:

Sie kann gezeigt werden.

Sie kann beschrieben werden.

Sie kann offenstehen.

 Durchschreiten muss sie jedoch jeder Mensch selbst.

Denn kein Schlüssel ersetzt die eigenständig bleibende Wegwahl.

Kein Strom ersetzt die Ausrichtung.

Kein Gipfel ersetzt den Aufstieg.

Und kein Thron ersetzt jene innere Überwindung, die den Menschen befähigt, seinem als wahr erkannten Weg treu zu bleiben.

 Offenbarung 3, Vers 20–21

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie auch ich überwunden

habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron
gesetzt habe.“

💎 Darin liegt die stille Größe dieser Symbolik:

Der Schlüssel vermag zu öffnen.

Die Tür vermag offenzustehen.

Der Strom vermag weiterzutragen.

Doch die Wegwahl bleibt dem Menschen selbst
anvertraut.

🔄 Vielleicht führt genau deshalb jede geöffnete Tür
früher oder später zu einer weiteren Frage:

Nicht, ob ein Berg existiert.

Sondern wer bereit ist, ihn zu beschreiten.

Nicht, ob ein Gipfel sichtbar wird.

Sondern was der Mensch auf dem Weg dorthin in sich
selbst erkennt.

📖 David Psalm 24, Vers 3–5

„Wer darf auf des Herrn Berg gehen?

Und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

Wer unschuldige Hände und ein reines Herz hat,

wer seine Seele nicht auf Trug richtet und nicht falsch
schwört.

Der wird Segen empfangen vom Herrn und
Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.“

💎 So erscheint der Berg nicht allein als Ziel.

Sondern zugleich als Spiegel.

Ein Spiegel der eigenen Wegwahl.

Der eigenen Haltung.

Der eigenen Ausrichtung.

Denn jeder Mensch begegnet auf seinem Weg nicht nur
äußeren Prüfungen.

Sondern auch jenen Fragen, die sich nur im eigenen
Inneren beantworten lassen.

🔄 Vielleicht liegt genau darin die tiefere Bewährung:

Nicht allein den Berg zu sehen.

Nicht allein den Aufstieg zu beginnen.

Sondern auf dem Weg dorthin jene Eigenschaften zu
entfalten, die Bestand gewinnen können – im Denken,
im Handeln und im Umgang mit anderen Menschen.

Denn nicht die Hindernisse bestimmen den Wert des
Weges.

Sondern die Art, wie ihnen begegnet wird.

Und nicht jedes Urteil, das einem Menschen von außen
entgegengebracht wird, vermag zu bestimmen, was in
seinem Inneren Bestand gewinnt.

💎 Manchmal erweist sich gerade das, was aufzuhalten
versucht, im Rückblick als Teil jener Bewährung, durch
die Mut, Standhaftigkeit und Ausrichtung erst sichtbar

werden. Kein weltliches Urteil darin das geistige Urteil bei Davids Thron besiegeln kann, sehr wohl jedoch das Urteil von Davids Thron auch nach jahre- oder jahrzehntelanges Mitbeobachten und dem bestehen des Anklägers in den von Gott gewollten Prüfungen, die auch alle Härte im Leben selbst aufweisen kann, ein gewolltes oder ungewolltes Fehlurteil im weltlichen.

  Was darauf folgte, erschien mir zunächst nur wie eine weitere Begegnung im Strom der Ereignisse.

Rückblickend erkenne ich jedoch, dass sich darin ein weiteres Tor von Ausdruckskraft öffnete.

Ein Tor, das meiner damaligen Botschaft zusätzlichen Raum gab und ihr eine Resonanz verlieh, die ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht hätte vorhersehen können.

Denn manches gewinnt seine Kraft nicht allein durch das Wort selbst.

Sondern auch durch den Zeitpunkt seines Erscheinens.

Durch die Umstände seines Entstehens.

Und durch jene Menschen, die sich darin wiederfinden.

 So soll auch die folgende Quelle als Ausdruck jenes damaligen Empfindens verstanden werden.

Als ein Moment der Bestärkung.

Als ein Ruf zu Mut, Entschlossenheit und friedensstiftender Ausrichtung.

Und als Wunsch, dass daraus auch für andere Kraft, Zuversicht und Beständigkeit erwachsen mögen.

📖 Weiterführende Quelle, die das Lied zu diesem Momentum-Moment wiedergibt:

<https://youtu.be/2nrlBmX3dIk>

Ein Lied, das diesen Gedankenstrom begleitet und im Moment seiner Wahrnehmung auch dem Leser oder Hörer Raum für einen eigenen Momentum-Moment eröffnet, der im Erkennen, Prüfen und Weitergehen seinen persönlichen Ausdruck finden kann.

Doch nicht die KI-Stimme darin meine Sinne bewegt, denn es zeigt nicht den wahren Kern dieses Liedes, sondern der inhaltliche Text dazu meine Gedanken darin auch deutlich wiedererkennen den Lebensweg darin widerspiegelnd zum Vorschein bringen konnte.

📖 Abbildung – Auf den Moment

Screenshot einer handschriftlich festgehaltenen Notiz vom 21.06.2026 um 10:18 Uhr, aufgenommen auf einem Holztisch bei Kerzenlicht.



Sie dachten, du würdest Rache wollen – d...

„Sie dachten, du würdest Rache wollen - ...“

Der festgehaltene Gedanke entstand während des

weiteren Schreibprozesses und wurde Teil jener Reihe von Momentum-Momenten, die sich im Rückblick weniger als einzelne Ereignisse, sondern vielmehr als miteinander verbundene Wegpunkte erkennen ließen.

Nicht als Ruf zur Vergeltung.

Sondern als Ruf, den Zorn zu überwinden und gelebte Nächstenliebe in Resonanz sichtbar werden zu lassen.

Als bewusste Abkehr von jenen Gedanken, die spalten, verhärten und gegeneinander aufbringen.

Und als Erinnerung daran, dass sich wahre Stärke oftmals dort zeigt, wo Friedenstagung, Besonnenheit und Standhaftigkeit den Vorrang erhalten.

Die Schule der Selbstbeherrschung – und der Freiheit der bewussten Wegwahl

 Wahre Freiheit beginnt nicht dort, wo der Mensch alles tun kann, sondern dort, wo er nicht mehr alles tun muss.

Manchmal verlangt der Weg nicht nach einem schnellen Entschluss, sondern nach einer Zeit bewusster Sammlung.

Vielleicht gibt es Zeiten, in denen es gut ist, sich – ähnlich wie während einer vierzigtägigen Wegstrecke – bewusst den eigenen Versuchungen zu stellen, ohne ihnen sofort nachzugeben. Wer diesen Weg nicht allein geht, sondern ihn in einer Partnerschaft beschreitet, wird den anderen vielleicht in diese Wegwahl einbeziehen – nicht als Verpflichtung, sondern als

Ausdruck gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamen Verständnisses.

Es gibt Versuchungen, denen der Mensch täglich begegnet.

Nicht weil sie böse wären, sondern weil sie prüfen, ob wir frei entscheiden oder nur unseren Impulsen folgen.

Selbstbeherrschung bedeutet deshalb nicht die Verneinung des Lebens, sondern die Freiheit, seine Gaben in Verantwortung, Achtsamkeit und mit Maß zu genießen.

Der Mensch begegnet Versuchungen in vielen Bereichen seines Lebens: im Zorn, im Stolz, in der Macht, im Besitz, in der Gier nach Anerkennung oder in der Suche nach immer stärkeren Reizen.

Nicht jede Versuchung führt in eine Abhängigkeit.

Doch jede Versuchung kann den Menschen fragen, ob er frei handelt oder lediglich einem Impuls folgt.

Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen schon früh vielfältigen Formen unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung begegnen, erscheint mir diese Frage bedeutsamer denn je.

  Es geht dabei nicht um Verurteilung.

Es geht um Freiheit.

Um die Fähigkeit, den eigenen Wert nicht von der ständigen Befriedigung eines Bedürfnisses abhängig zu machen, sondern den Menschen als Ganzes in seiner Würde wahrzunehmen.

💎🔄 Man könnte meinen, die wahre Reife beginnt genau dort, wo der Mensch erkennt, dass Selbstbeherrschung kein Kampf gegen das Leben ist, sondern ein Weg, das Leben tiefer lieben zu lernen.

Denn Liebe braucht keine Abhängigkeit.

Vertrauen braucht keinen Zwang.

Und Freiheit braucht keine Maßlosigkeit.

Wer gelernt hat, auf etwas verzichten zu können, verliert dadurch nicht die Freude am Leben.

Oft entdeckt er sie sogar neu.

Nicht als Verzicht um des Verzichtes willen, sondern als bewusstes Wiederfinden jener Freiheit, die jede Gabe des Lebens dankbar, verantwortungsvoll und mit offenem Herzen annehmen und in ihrer Tiefe neu entdecken kann.

Dazu gehört auch, sich selbst oder andere auf ihrem Weg der Freiheitssuche nicht vorschnell zu verurteilen.

Freiheit braucht Verantwortung.

Verantwortung braucht Achtung.

Und Achtung beginnt dort, wo der freie Wille des anderen geachtet wird – auch dann, wenn seine Wegwahl der eigenen Auffassung nicht entspricht.

Wahre Achtung zeigt sich darin, dem anderen auch nach seiner Wegwahl mit Würde, Respekt und Offenheit zu begegnen.

Niemand sollte den anderen zu einer Wegwahl drängen.

💎🎯 Wahre Liebe achtet den freien Willen des anderen.

So dürfen Freude, Sinnlichkeit, Nähe und Zärtlichkeit ihren Platz behalten – nicht als Ausdruck einer Abhängigkeit, sondern als Ausdruck von Vertrauen, gegenseitiger Achtung und einer Liebe, die den anderen niemals benutzt, sondern ihm in Freiheit begegnet.

So gehören auch die Überwindung von Ängsten und der Mut, über den eigenen Schatten zu springen, zu manchen Wegwahlen des Lebens.

Wahre Freiheit zeigt sich nicht nur im bewussten Verzicht, sondern ebenso in der verantwortungsvollen Annahme dessen, was Vertrauen, Behutsamkeit, Diskretion und gegenseitige Achtung wachsen lässt.

🔄💎 Möglicher Weise entstehen gerade dort jene Erfahrungen, die den Menschen nicht voneinander entfernen, sondern sie in ihrer Unterschiedlichkeit einander näherbringen.

Auch körperliche Nähe kann – wenn sie von gegenseitigem Vertrauen, freier Zustimmung und Achtung getragen wird – zu einer gemeinsamen Entdeckung des eigenen und des anderen Menschen werden.

📖💎🎯🔄 *Wahre Stärke als Wegwahl beginnt oftmals dort, wo der Mensch trotz erlebter Ungerechtigkeit dem Frieden, der Besonnenheit, der Prüfung und dem Guten den Vorrang gibt und darin, beständig werdend, festen Bestand findet.*

Epheser 2,10

„Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

 Diese Worte luden mich immer wieder zu einer weiteren Betrachtung ein:

Was genau ist mit den Worten „die Gott zuvor bereitet hat“ gemeint?

Handelt es sich um Begegnungen?

Um Wegwahlen?

Um Prüfungen?

Oder um Möglichkeiten, die bereits im Ursprung angelegt sind und sich erst im Laufe des Lebens sichtbar werden lassen – so, wie sich eine tiefere Ordnung aus der Schöpfung heraus offenbaren kann?

 In meinem eigenen Gedankengang führte mich diese Frage immer wieder zu den Bildern des Lavastromes, in dessen festem Bestand der Zeolith lange verborgen bewahrt wird, bis er zu seiner Zeit sichtbar hervortritt – als persönliches Sinnbild dafür, dass manches bereits vorbereitet ist, bevor es sich offenbaren darf.

Nicht als Beweis.

Nicht als endgültige Auslegung.

Sondern als persönliches Sinnbild dafür, dass manches bereits lange im Verborgenen vorbereitet wird, bevor es an die Oberfläche tritt und seinen Weg sichtbar werden lässt.

    Wahre Stärke als Wegwahl beginnt oftmals dort, wo der Mensch trotz erlebter Ungerechtigkeit dem Frieden, der Besonnenheit, der Prüfung und dem Guten den Vorrang gibt und darin, beständig werdend, festen Bestand findet.

  Epheser 2,8-10 (Version Schlachter 2000)

8 Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; **9** nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. **10** Denn wir sind seine Schöpfung^[4], erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

 Diese Worte luden mich immer wieder zu einer weiteren Betrachtung ein: Was genau ist mit den Worten „die Gott zuvor bereitet hat“ gemeint?

Handelt es sich um Begegnungen? Um Wegwahlen?

Um Prüfungen? Oder um Möglichkeiten, die bereits im Ursprung angelegt sind und sich erst im Laufe des Lebens sichtbar werden lassen – so, wie sich eine tiefere Ordnung aus der Schöpfung heraus offenbaren kann?

 In meinem eigenen Gedankengang führte mich diese Frage immer wieder zu den Bildern des Lavastromes, in dessen festem Bestand der Zeolith lange verborgen bewahrt wird, bis er zu seiner Zeit

sichtbar hervortritt – als persönliches Sinnbild dafür, dass manches bereits vorbereitet ist, bevor es sich offenbaren darf.

Aus den Schriften heraus findet sich darin für mich eine ähnliche Aussage, wie sie in Epheser, Kapitel 2, Vers 10 verkündet wird: „... die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“ Was ich mit der Aussage Gott mit dem Allmächtigen, der Urquelle allen Seins als Seine Gabe zu meiner Erkenntnis bringe. Was wiederum in der jeweils eigenen Erkenntnis-Gewinn Findung einen Rückschluss zum Vers 8 seine Verdeutlichung finden kann.

Nicht als Beweis. Nicht als endgültige Auslegung.

Sondern als persönliches Sinnbild dafür, dass manches bereits lange im Verborgenen vorbereitet wird, bevor es an die Oberfläche tritt und seinen Weg sichtbar werden lässt.

💎 So verhält es sich auch mit manchen Wegwahlen:

Sie entstehen nicht erst in dem Augenblick, in dem wir sie bewusst wahrnehmen. Manches reift bereits im Verborgenen. Bis die Zeit gekommen ist, in der das Vorbereitete seinen Weg sichtbar werden lässt.

So fügen sich Zeichen, Begegnungen und Erfahrungen oftmals erst im Rückblick zu einem größeren Zusammenhang.

🎯 *Manchmal genügt ein einziger Augenblick, damit Verborgenes sichtbar wird.*